

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Verkaufspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 5.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland sind die Postgebühren, Porto und Verpackung nicht eingelegt. Die Zustellung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für die Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Rabatt. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 279

Memel, Donnerstag, den 28. November 1935

87. Jahrgang

Die Rundfunkansprache Laval

Frankreichs Wunsch an Deutschland Gutnachbarliche Beziehungen gegenseitiger Achtung herstellen und fördern

Der französischen Heimat den Frieden bewahren!

Paris, 27. November.

In einer über sämtliche französischen Sender verbreiteten Rundfunkansprache, die etwa 20 Minuten dauerte, behandelte Ministerpräsident Laval am Dienstagabend die inner- und außenpolitische Lage. Er sprach bei dieser Gelegenheit die Hoffnung aus, daß zwischen Deutschland und Frankreich gute nachbarliche Beziehungen unter gegenseitiger Achtung zustande kommen möchten.

Der erste Teil der Rundfunkrede war ein Rechenschaftsbericht über die Betätigung des Kabinetts Laval im Rahmen des Auftrages vom 7. Juni 1935, der dahin lautete, den Franc zu verteidigen und die Spekulation zu schlagen. Mit 324 gegen 160 Stimmen, so führte Laval aus, habe die Kammer dem Kabinett Laval das Ermächtigungsgesetz zugestanden.

Laval schilderte dann die Auswirkungen seiner zahlreichen Notverordnungen. Er habe dabei stets den Grundsatz von der Gleichheit der Opfer für alle Franzosen zur Anwendung gebracht. Im Interesse des wirtschaftlich Schwachen seien Senkungen der Mieten, der Hypothekenzinsen, sowie der Preise für Gas, Kohle und Elektrizität vorgenommen worden, die als beispiellos läßt sich bezeichnen. Das englische Volk habe seiner Regierung zur Bewältigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten vier Jahre lang das Vertrauen bewahrt. Der französischen Regierung könne man nur vier Monate und schon regten sich unerträgliche Jenseits, die über die Regierung den Stab brechen wollten. Diese Jenseits seien sich gar nicht darüber klar, was damit angerichtet werde. Schon die Mäßigkeit, daß die bevorstehenden Parlamentsverhandlungen Schwierigkeiten bringen könnten, habe verheerend gewirkt.

Es zeige sich wieder die gleiche Erscheinung, die die Bildung der Regierung Laval gerechtfertigt habe: der Goldabfluß. Eine neue Abwertung des Franc sei nach wie vor abzulehnen.

Die Aufrechterhaltung der Sparmaßnahmen verheute die Abwertung. Wenn das Parlament anderer Ansicht sei, möge es das klar sagen. Es sei aber unzulässig, wenn die Leute, die in Rede und Schrift die Abwertung ablehnten, diese durch ihre Stimmgabe unvermeidlich machten.

Zur Innenpolitik übergehend betonte Laval, daß die, die für die Ordnung und Sicherheit verantwortlich seien, auch die Wahrung der republikanischen Einrichtungen übernehmen. Keine Partei habe das Recht, ihre Autorität an die Stelle der Autorität des Staates zu setzen. Er rufe alle Franzosen auf und bitte sie, der Welt nicht das Schauspiel der Zerrissenheit zu geben. Die Tatsache, daß am 11. November zwei Unfälle am Grab des Unbekannten Soldaten stattfanden, sei ein Zeichen für den tiefgreifenden Zwist, nur in der nationalen Ausöhnung liege das Heil.

Als Außenminister habe er — Laval — nur ein Ziel: Der französischen Heimat den Frieden zu bewahren. Seine Aufgabe werde leichter zu erfüllen sein, wenn Frankreich die gleichen Interessen habe, wenn seine Finanzen gesund und seine Stimmung gut sei. Die internationale Lage mache zur Vorsicht. Neben der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Großbritannien habe Frankreich die Freundschaft mit Italien wahren müssen, die er selbst am 7. Januar d. Js. in Rom festgelegt habe. So habe die französische Politik alle militärischen Sühnemaßnahmen sowie alle Maßnahmen gegen Italien abgelehnt, die zu einer Blockade zur See hätten führen können. Die Schließung des Suezkanals sei niemals vorgesehen worden. Er habe das Gefühl, auf diese Weise den Belangen Frankreichs und des Friedens gebührend zu haben.

Laval äußerte sich dann optimistisch über die Möglichkeit einer Beilegung des italienisch-afrikanischen Streites. Er hoffe, daß man im gegebenen Augenblick nicht vergeblich den Versöhnungsgeist Mussolinis anrufen werde. Man werde möglichst rasch eine gerechte und dauerhafte Lösung finden müssen, die die Grundtendenzen der Völkerverständigungen mit den Belangen Italiens in Einklang bringe. Diese Ansicht werde

sicher von all denen geteilt, die in der Welt die Verantwortung tragen. Er, Laval, wisse, daß der Leiter der italienischen Regierung den Willen habe, sein Land an der Organisation des Friedens in Europa teilnehmen zu lassen. Frankreich werde dann das Werk wieder aufnehmen können, das in Straßburg begonnen, so hoffnungsvoll gewesen sei.

Frankreich sei dem Grundsatz der kollektiven Sicherheit treu geblieben; es habe das bei allen seinen diplomatischen Unternehmungen bewiesen.

So sei namentlich der französisch-sowjetische Pakt gegen kein Land gerichtet. Diese Versicherung habe der französische Botschafter in Berlin neuerlich Reichskanzler Hitler gegeben.

Frankreich verzichte auf keine seiner Freundschaften, es achte alle seine Verpflichtungen. In Verfolg der Festlegung des europäischen Friedens luche Frankreich die Mithilfe aller und es wünsche aufrichtig, gutnachbarliche Beziehungen gegenseitiger Achtung mit Deutschland herzustellen und zu fördern. Das starke, wahnsinnige, friedliche Frankreich habe nichts zu fürchten.

Zum Schluß erklärte Ministerpräsident Laval, als er die Regierung übernommen habe, habe er gewußt, daß er eine schwere Verantwortung auf sich nehme. Er sei bereit, diese Verantwortung noch weiter zu tragen; aber die Regierung müsse ihre Autorität behalten. Frankreich würde sich nicht selbst aufgeben; es habe schlimmere Schwierigkeiten gekannt.

Keine Gefahr mehr für Kabinett Laval

Die Radikal-Sozialisten haben nachgegeben — Kampfbund-Aussprache Mitte Januar

Paris, 27. November.

Vom „Echo de Paris“ bis zum marxistischen „Populaire“ ist man sich am Mittwoch darüber einig, daß der Sturz der Regierung Laval in der Kammerfassung am Donnerstag nicht mehr zu erwarten sei, nachdem die Radikal-Sozialisten sich einverstanden erklärt haben, die Frage der Kampfbünde erst nach der Finanzansprache zur Beratung zu stellen.

Das „Echo de Paris“ rechnet sogar mit Sicherheit damit, daß Laval auch in dieser letzten Frage die Mehrheit auf sich vereinigen werde, da die Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffen worden seien, sicherlich den radikal-sozialistischen

Wünschen entsprechen würden. Man werde allerdings damit rechnen müssen, daß sich die radikal-sozialistische Fraktion bei der Abstimmung in drei Teile teile, wobei etwa 40 Abgeordnete für die Regierung und 20 dagegen stimmen würden, während sich der Rest der Stimme enthalten werde.

Das „Devoir“ schreibt: Es stehe außer Zweifel, daß sich die Regierung mit einigen Triumpfen in der Hand der Kammer vorstellt werde; es sei daher nicht möglich, schon jetzt irgendeine Voraussage zu machen. Die „Ere Nouvelle“, das Blatt der Radikals, rückt in ihrem Leitartikel von dem politischen Programm der linksradikalen „Volksfront“ ab und setzt sich keineswegs beglückt über die Vorschläge der Radikals in der Frage der Bildung eines Kabinetts der „Volksfront“. Bei den marxistischen Vorschlägen handele es sich um nicht

mehr und nicht weniger als um die Zerstörung des bürgerlichen Staates und seine Ersetzung durch den „Arbeiterstaat“, in dem eine Diktatur der Arbeiterklasse ausgeübt würde. Auch das Blatt des linken Flügels der Radikal-Sozialisten, die „Republique“, tritt für eine Verständigung mit der Regierung Laval ein und erklärt, es sei bestimmt möglich, eine Verständigungsgrundlage zu finden, die es der Regierung erlaube, bis zum Ende der gesetzlichen Tagungszeit der Kammer die Staatsgeschäfte zu führen. Man müsse dem Lande die Möglichkeit geben, bei den kommenden Wahlen ohne Zwang sein Schicksal selbst zu bestimmen.

Paris, 27. November.

Die radikal-sozialistische Kammergruppe hat sich in ihrer Sitzung am Dienstag nachmittag mit der Behandlung der Finanzpolitik der Regierung in der Kammer einverstanden erklärt, allerdings unter der Bedingung, daß sich daran unmittelbar die Behandlung des Berichts von Chauvin über die Kampfbünde anschließen. Die Vertreter der Partei haben den Auftrag erhalten, in der Mittwoch-Sitzung der Abgeordneten der Linken eine Verständigungsformel herbeizuführen.

Diese Haltung der Radikal-Sozialisten hat nach Ansicht parlamentarischer Kreise die Aussichten der Regierung Laval zunächst einmal erheblich gebessert. Man rechnet damit, daß die Kammerfassung am Donnerstag in der von der Regierung gewünschten Weise verlaufen wird. Die Aussprache über die Kampfbünde würde dann nicht vor Mitte Januar zu erwarten sein.

Wie im einzelnen über die Sitzung der Radikal-Sozialisten verlautet, wurde mit besonderer Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß die Regierung sich im Ministerrat für die gleiche Auffassung in der Frage der Kampfbünde ausgesprochen habe, wie die Landesversammlung der Radikal-Sozialistischen Partei. Drei radikal-sozialistische Minister, unter ihnen der Parteivorsitzende Herriot, nahmen an der Gruppensitzung teil. Herriot legte die Absicht Laval dar, nach Eröffnung der Kammer sofort in die Aussprache über die Finanzpolitik der Regierung einzutreten. Darauf wurde von mehreren Abgeordneten der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Kammer sich erst mit der Frage der Kampfbünde befassen möge (so wie es die Sozialisten und Kommunisten fordern). Herriot trat diesem Ansuchen jedoch mit den Gründen der Regierung entgegen.

Aufstand in Brasilien vor dem Ende?

Die Revolutionäre auf der Flucht — Kommunistische Rädelsführer in Rio verhaftet

London, 27. November.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, sind die Kreuzer „Bahia“ und „Rio Grande do Sul“ nach Nordbrasilien ausgelaufen, um sich der Niederschlagung des kommunistischen Aufstandes in Natal und Recife zu beteiligen.

Den letzten Berichten aus Recife zufolge soll die Gefangennahme der Rebellen durch die Regierungstruppen unmittelbar bevorstehen. Die Vorstadt Socorro ist bereits von den Regierungstruppen besetzt, während sich die Aufständischen noch in Jabotao verhalten. In Rio de Janeiro sind verschiedene kommunistische Rädelsführer verhaftet worden.

Rio de Janeiro, 27. November.

Die Aufständischen haben sich von Recife aus nach Jabotao zurückgezogen. Dieser Ort ist eine große Industriestadt, in der sich Papierfabriken sowie Textil- und Eisenbahnwerkstätten befinden; er liegt 20 Kilometer von Recife.

Private Meldungen aus dem Innern von Rio Grande do Norte bezeugen, daß sich 800 regierungstreue Zivilisten in Maracá auf Natal gesammelt haben, das ebenfalls von Revolutionären besetzt ist. Alle amtlichen Verbindungsmittel von Rio Grande do Norte sind weiterhin in den Händen der Aufständischen, die von der Funktion des Condor-Syndikats, der großen Luftfahrtgesellschaft, Aufträge und Mitteilungen ausgesandt haben. In diesen behaupten sie, „der Putz sei von Natal bis Rio de Janeiro siegreich; in Sao Paulo seien 200 000 Arbeiter in den Streik getreten.“ Ein Funkpruch schließt mit einem Hoch auf Luiz Carlos Prestes und die „Allianca Nacional Libertadora“. Die Erwähnung von Prestes, der ein bekannter kommunistischer Führer in Brasilien ist, beweist erneut, daß

es sich um einen kommunistischen Umsturzversuch handelt.

„Vor der Uebergabe...!“

London, 27. November.

Wie „Reuter“ in amtlichen brasilianischen Kreisen in London erfährt, ist Telegramm aus Brasilien zufolge, der dort ausgebrochene kommunistische Aufstand niedergeschlagen worden. In Olinda wurden die Aufständischen völlig niedergewungen, während sie in Pernambuco in die Kasernen zurückgedrängt wurden. Dort konnten sie von den regierungstreuen Streitkräften umzingelt werden; ihre Uebergabe wird stündlich erwartet. In Rio de Janeiro und den übrigen Städten ist, den Berichten zufolge, alles ruhig.

Rio de Janeiro, 27. November.

Da seit Dienstag früh die Telegrammverbindung zwischen Bahia und Recife unterbrochen ist, sind im Laufe des gestrigen Tages keine weiteren Berichte über die Lage im Aufstandsgebiet eingetroffen. In amtlichen Kreisen ist man jedoch optimistisch über den Fortgang der Unterdrückung des Aufstandes in Recife, da inzwischen dort neun Bombenflüge eingetroffen sind. Bisher soll die Zahl der Toten auf Seiten der Aufständischen 100 betragen. Aus Natal sind keinerlei weitere Nachrichten eingetroffen.

Gerüchweise wird behauptet, daß der vor einigen Monaten wegen eines kommunistischen Putches aus dem Bundesheer ausgestoßene Sergeant Moura sich zum revolutionären Gouverneur von Rio Grande do Norte gemacht habe. Der bisherige Gouverneur soll sich auf ein im Hafen von Natal befindliches mexikanisches Kriegsschiff geflüchtet haben. In allen anderen brasilianischen Staaten herrscht Ruhe. In Rio de Janeiro wurde

ein Kavallerie-Leutnant verhaftet, der versucht hatte, ein Kavallerieregiment zum Aufstand zu veranlassen.

Kreuzfahrten des „Graf Zeppelin“ an der brasilianischen Küste

Rio de Janeiro, 27. November. „Graf Zeppelin“ hat am Montag um 20.40 Uhr m. e. z. seine Post über Macao abgeworfen. Nach der letzten Standortmeldung befand sich das Luftschiff auf der Höhe von Recife (Pernambuco). Zur Zeit bewegt es sich in südlicher Richtung die Küste entlang, um die für Europa bestimmte Post zu übernehmen. Allerdings ist der Luftschiffleitung bisher nicht bekannt, wo sich diese Post zur Zeit befindet; sie hofft, in Bahia die Postübernahme zu vollziehen.

Das Luftschiff hat noch bis Donnerstag ausreichende Brennstoffvorräte. Falls sich ihm keine Uebernahmestellen bieten, kann es also unbefragt zu der eigenen Brennstoffniederlage nach Batavia (Afrika) zurückkehren.

Berlin, 27. November. Die Deutsche Luftwaffe teilt mit, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Dienstagabend durch Funkpruch mitgeteilt, daß es von einem Dampfer 110 Kilogramm frische Lebensmittel an Bord genommen habe und beachtliche, noch bis Mittwoch mittag an der brasilianischen Küste zu kreuzen, um dann gegebenenfalls in Pernambuco zu landen.

Rondy bei dem König

Athen, 27. November.

Ministerpräsident General Rondy wurde am Dienstag mittag von König Georg II. empfangen. Der Empfang, der der Erörterung der mit der Regierungsbildung zusammenhängenden Fragen diente, dauerte zwei Stunden. Der König hat um ein Verzeichnis der wegen Teilnahme an der März-Revolution Verurteilten gebeten, um es seiner Amnestie zugrunde legen zu können.

Landtagspräsident Baldschus beim Gouverneur

Memo, 27. November. Der Gouverneur hat den Landtagspräsidenten Baldschus gebeten, heute nachmittag um 1/2 Uhr bei ihm im Gouvernement zu erscheinen. Herr Baldschus hat dieser Aufforderung Folge geleistet.

Vertreter des schwedischen Zündholzsyndikats beim Ministerpräsidenten

Kaunas, 27. November. (Elt.) Zur Zeit finden bei Finanzminister Tubelis Besprechungen mit Vertretern des schwedischen Zündholzsyndikats statt, und zwar in der Angelegenheit der Rückzahlung der vor einigen Jahren vom Syndikat gegebenen Anleihe.

Eine Landwirtschafts- und Industrieausstellung

Kaunas, 27. November. Für den kommenden Sommer, den Juni, ist eine große landwirtschaftliche und industrielle Ausstellung in Kaunas geplant. Die Ausstellung wird auf dem Parados-Platz stattfinden und soll in ihren Ausmaßen alle bisherigen Ausstellungen übertreffen.

Die Bauernunruhen vor Gericht

Kaunas, 27. November. Wie verlautet, werden die ersten drei Prozesse gegen die verhafteten Teilnehmer an den Bauernunruhen im Suwalki-Gebiet in der Woche vor Weihnachten vor dem Militärgericht verhandelt werden. Die Mehrzahl der Beschuldigten hat den Mariampoler Rechtsanwalt Bulota als ihren Rechtsbeistand gewählt.

Bestätigung eines baltischen Abkommens durch Lettland

Riga, 27. November. (Elt.) Gestern hat das lettische Ministerkabinett den litauisch-lettisch-estländischen Vertrag über die gegenseitige Anerkennung von Strafen für kriminelle Vergehen und Verbrechen bestätigt. Dann bestätigte das Ministerkabinett den Vertrag über die gegenseitige Anerkennung und Durchführung von Urteilen in Zivilprozessen und ebenso das Ergänzungsprotokoll zu den letzten lettisch-estländischen Konventionen.

Letland und die nachbarstaatliche Presse

o Riga, Mitte November.

Eine Besuchswoche haben leitende lettische Pressebeamte in Berlin verbracht, wo sie lebenswichtige aufgenommen wurden, wobei sich für sie auch die Gelegenheit ergab, einzelne neue deutsche Jugendeinrichtungen in eigenen Augen zu sehen. Hauptzweck der Reise des Pressechefs vom Auswärtigen Amt zu Riga, des Direktors der lettischen Telegraphenagentur und des Leiters der Presseabteilung des Innenministeriums war die Inbahrung enger Beziehungen zur Leitung der deutschen Verbandsbehörden wie auch zwischen der Presse der beiden Länder. Das lettische Militärblatt „Latvijas Karavīrs“ erwähnt in diesem Zusammenhang auch noch den Wunsch, Mißverständnisse abzuwenden, die von Zeit zu Zeit bei der Beleuchtung der Ereignisse in Lettland und der Entwicklung seiner Innenpolitik in der deutschen Presse aufgetreten wären. Eine richtige und unvoreingenommene Unterrichtung des deutschen Lesers über die lettischen Verhältnisse sollte erreicht werden. Diese Absicht sei natürlich, jedoch hätten „gewisse Kreise in den nächsten Nachbarländern“ es nicht verstehen wollen, daß der Reise keine andere Bedeutung beizumessen wäre. Wenn beispielsweise ein solches litauisches Blatt wie „Sėmadienis“ nörgele, so habe das, da der Charakter dieses Organs in Riga bekannt sei, nicht viel auf sich. Darauf soll auch nicht weiter eingegangen werden. Es sei nur zu bemerken, daß, wenn jemand ein zuverlässiger Vertreter der gemeinsamen Belange der baltischen Staaten gewesen sei, es Lettland wäre. Viel sonderbarer findet „Latvijas Karavīrs“ die Bemerkungen im „Aus Söna“. Dieses estnische Blatt behauptet, in Riga werde man die Nachricht von der lettischen Reise nach Berlin mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Dagegen meint das lettische Militärblatt, daß man in Riga keinerlei gemischte Gefühle gezeigt habe, als Vertreter Estlands nach Deutschland zu Alfred Rosenberger fuhr oder als die Leiter des estnischen Rundfunks nach der Sowjetunion reisten, ja nicht einmal, als Estland mit betont freundschaftlicher Erklärung an Polen herantrat, was Lettlands nächster südlicher Nachbar (gemeint ist offensichtlich Litauen. Der Referent.) nicht habe überhören können. Das wäre übrigens zu einer Zeit geschieden, als die polnische Presse einen Feldzug gegen Lettlands Nationalitätenpolitik eröffnet habe. Weder damals noch bei anderer Gelegenheit, als estnische Amtspersonen ihrem Redneramt freien Lauf gelassen hätten, habe Riga irgendwie reagiert. Im Gegenteil, Lettland habe stets die gesamt-baltischen Beziehungen im Auge behalten und werde es auch künftig tun. Daran sollten die nächsten Nachbarn nicht zweifeln. Lettlands Absicht sei es, Mißverständnisse abzuwenden, namentlich soweit es sich um die Rolle Deutschlands in der Ostpolitik handle, die auch den Nachbarn nicht fremd sein könne.

Die Auflösung der „Torgsin“-Geschäfte in Sowjetrußland

Moskau, 26. November.

Die vom Außenhandelskommissar der Sowjetunion Nosenkows vor kurzem angekündigte Reor-

ganisation der sogenannten „Torgsin“-Geschäfte (staatliche Geschäfte für den Handel mit Ausländern) ist schneller gekommen, als man erwartet hatte. Durch eine Verordnung der Sowjetregierung wird die Auflösung der Torgsin-Geschäfte zum 1. Februar 1936 verfügt. Der Handelsapparat des Torgsin wird dem Binnenhandelskommissariat der Sowjetunion übergeben, das in den bisherigen Torgsinläden gewöhnliche staatliche Geschäfte einrichten wird. Diese Maßnahme stellt einen weiteren Schritt auf dem von Stalin schon vor längerer Zeit in der Binnenhandelspolitik eingeschlagenen Wege dar, der auf die Schaffung eines einheitlichen Preisniveaus in Sowjetrußland auf der Grundlage des Papierwerts hinausgeht.

Durch die Auflösung der Torgsin-Geschäfte, die von der Sowjetregierung vor vier Jahren in der

Zeit der besonders gespannten Devisenlage geschaffen wurden, werden in erster Linie die in Sowjetrußland wohnenden Ausländer betroffen, die in diesen Geschäften gegen Devisen Lebensmittel und Gebrauchsgüter zu verhältnismäßig niedrigen Goldpreisen einkaufen konnten, was für sie bei dem ungünstigen Umweltschwund für ausländische Zahlungsmittel bedeutende Vorteile bot. Auch die über ausländische Devisen und Wertgegenstände aus Edelmetallen verfügenden Sowjetbürger konnten in den Torgsin-Geschäften kaufen, indem sie die Inländerkäufe in der letzten Zeit immer mehr zurückgegangen, da die noch im Besitz von Sowjetbürgern befindlichen ausländischen Zahlungsmittel und Wertgegenstände aus Edelmetallen naturgemäß mit der Zeit stark zusammengekrumpft sind. — Die Torgsin-Geschäfte haben dem Sowjetstaat sehr erhebliche Einnahmen an Devisen und Edelmetallen eingebracht, und zwar stellten sich diese Einnahmen in den vier Jahren ihres Bestehens auf insgesamt 270 Mill. Goldrubel, wobei ein Teil auf Ueberweisungen aus dem Auslande entfiel.

Englands Standpunkt unverändert

Ein amtliches Londoner Dementi zur Unterredung Mussolini-Drummond

London, 27. November.

Die vom „Daily Telegraph“ und von französischen Blättern verbreitete Meldung, daß Ministerpräsident Baldwin durch den britischen Botschafter in Rom eine Botschaft an Mussolini überreicht habe, wurde am Dienstag in London amtlich dementiert.

Eine Pariser Zeitung hatte gemeldet, daß Baldwin den italienischen Regierungschef eingeladen habe, seine Bedingungen für Beendigung der Feindseligkeiten mitzuteilen. Demgegenüber wird von maßgebender englischer Seite erklärt, die Unterredung zwischen Mussolini und Sir Eric Drummond habe in keinem Zusammenhang mit irgendwelchen Friedensvorschlägen oder mit der Lage im Mittelmeer gestanden. Auch die Frage eines Delausfuhrverbotes sei nicht erwähnt worden. Gleichzeitig wird in London am Dienstag

nachmittag betont, daß die englische Politik bezüglich eines kollektiven Vorgehens und der Anwendung von Sühnemaßnahmen keine Änderung erfahren habe. Insbesondere seien die Kommentare, die an die Aufforderung der Sitzung des Abnehmer-Ausschusses in Genf geknüpft worden sind, unbeeinträchtigt.

Die englische Regierung unterstütze nach wie vor die Einbeziehung der Delferungen in die Sanktionsmaßnahmen, und sie werde sich an jedem kollektiven Beschluß des Genfer Ausschusses in dieser Richtung beteiligen. Dieser Beschluß, so wird in London hinzugefügt, hänge augenscheinlich von der Stellungnahme Amerikas ab. England habe sich bisher mit den Vereinigten Staaten in der Frage eines Delembargos nicht unterhalten, und die Einstellung Washingtons bezüglich dieser Frage sei der englischen Regierung nicht amtlich mitgeteilt worden.

Um die Lage im Mittelmeer

Pariser Pressestimmen zur Unterredung Mussolini-Drummond

Paris, 27. November.

Nach der Nichtabstimmung aus London über die letzte Unterredung zwischen dem britischen Botschafter in Rom und dem Duce beschäftigt sich ein Teil der Pariser Morgenpresse noch einmal mit den englisch-italienischen Beziehungen und stellt allgemein eine Entspannung fest.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ erlaubt zu wissen, daß Sir Eric Drummond den Duce im Namen seiner Regierung aufgefordert habe, die Bedingungen mitzuteilen, unter denen er zum Frieden bereit sei. Dies bedeute jedoch nicht, daß die britische Regierung ihren bisherigen Standpunkt geändert oder aufzugeben habe. London wünsche lediglich, die bisher über Paris gepflogenen Verhandlungen auf unmittelfbarem Wege zwischen Rom und London weiterzuführen. Der britische Botschafter sei ferner ermächtigt worden, die Verhandlungen über die Mittelmeerfrage in ihrer Gesamtheit anzunehmen. Das Blatt weist jedoch gleichzeitig auf die starken Meinungsverschiedenheiten hin, die gerade in dieser Frage zwischen den beiden Regierungen bestanden. Während Mussolini für eine Art Neutralisierung des Mittelmeeres eintrete, verführe England im Gegenteil seine Vorherrschaft auszuüben. Mit Griechenland sei ein Abkommen in Vorbereitung, das zwei neue britische Flottenstützpunkte vorsehe, und mit Frankreich sei eine Verständigung dahin erzielt worden, daß England grundsätzlich den französischen Flottenstützpunkt von Bizerte gegen einen möglichen Anmarsch benutzen könne. Die Frage sei daher, ob sich Italien mit einer derartigen Lage einverstanden erklären werde.

Die Außenpolitikerin des „Devoir“ bestätigt im wesentlichen die Ausführungen des „Echo de Paris“, zeigt sich aber hinsichtlich einer baldigen friedlichen Regelung sehr skeptisch. Während man in London ein unerschütterliches Vertrauen in eine solche Regelung mit Italien zur Schau trage, vertritt man in Rom die Auffassung, daß der Duce seinem Volke zuviel versprochen habe, um jetzt auf einmal der italienischen Öffentlichkeit und der englischen gerecht werden zu können. Man wisse außerdem, daß die in Paris geführten Verhandlungen zwischen den französischen und britischen Sachverständigen keinen Schritt vorwärts gekommen seien.

Der Exkaiser von Abessinien gestorben

Seit 1932 in Gefangenschaft — Der Negus wird am Begräbnis teilnehmen

Addis Abeba, 27. November.

Der Enkel Menelik II. und ehemalige Kaiser von Abessinien Lidisch Jassu ist am 25. November in Garamuleta, südwestlich von Harar, wo er sich seit dem Jahre 1932 in Gefangenschaft befand, an Lungenschwindsucht gestorben.

Lidisch Jassu, der im Jahre 1897 als Sohn des Ras Mikael geboren wurde, folgte am 14. April 1910 seinem Großvater Menelik II. auf den abessinischen Kaiserthron. Am 17. September 1916 wurde er auf Betreiben der Entente-Mächte wegen seiner deutschfreundlichen Haltung abgesetzt und zog sich in entlegene Wüstengebiete Abessiniens zurück. Nach vergeblichen Versuchen, seinen Thron wieder zu erlangen, wurde der ehemalige Kaiser gefangen gesetzt. Sein einziger Sohn Menelik, der jetzt 20 Jahre alt ist, lebt in französisch-Somaliland. Kaiser Haile Selassie und die höchsten Würdenträger des Reiches werden an dem Begräbnis Lidisch Jassus teilnehmen.

Abessinische Siegesmeldungen von der Südfront

Addis Abeba, 27. November.

Von abessinischer Seite verlautet, daß ein eben von der Südfront eingetroffener Kurier nähere Einzelheiten über eine kürzlich angebl. von den Italienern verlorene Tankschlacht bei Analen, östlich des Jassu-Flusses, gebracht habe. Diesen Meldungen zufolge sollen sich die italienischen Truppen auf dem Rückzug befinden. Wie von abessinischer Seite weiter erklärt wird, seien auch die am Jassu-Fluß nördlich von Gorabai operierenden italienischen Abteilungen von der „Rückzugspanik“ ergriffen worden. Die abessinischen Streitkräfte drängten stark nach und hätten dadurch, so wird erklärt, die italienischen Somalitruppen gezwungen, ihren Rückzug unter Hinterlassung zahlreicher Automobile, Transportzüge und von Waffen und Munition „in wilder Flucht“ fortzusetzen. Die italienische Rückzugsbewegung gehe auf die Ausgangspunkte der Offensive Halal und Gerlaubi zurück.

Die abessinischen Meldungen wissen schließlich noch davon zu berichten, daß bei diesem Vorstoß große Getreide- und Lebensmittelvorräte, die von den Italienern angehäuft wurden, hätten erbeutet und verschiedene Befestigungsanlagen hätten besetzt werden können.

Ruhe an allen Fronten

Addis Abeba, 27. November.

Berichte von den Fronten besagen, daß am Montag überall außerordentliche Ruhe geherrscht habe. Man deutet in abessinischen Kreisen diese Tatsache dahin, daß große Dinae unmittelbar bevorstehen. Dienstag morgen sind über Dschibbana und Dagabur vier italienische Flug-

zeuge gesichtet worden. Auch über Krasa Mem, so melden die jüngsten Berichte, ist ein italienisches Flugzeug aufgetaucht; Krasa Mem liegt in der Provinz Sidamo. An der Südfront werden allgemein die gewonnenen abessinischen Stellungnahmen ausgebaut, vor allem in der Provinz Daaden. Der Kommandeur der abessinischen Streitkräfte an der Südfront, General Kassibu, soll wie man weiter hört, die Verteidigungsanlagen von Sallabanan besichtigt haben. Diese Anlagen ziehen sich südlich der Stadt hin. Diese Tatsache wird in abessinischen Kreisen als Beweis dafür angesehen, daß sich Sallabanan noch immer in den Händen der Abessinier befindet.

Italienische Flugzeuge über Harar

Rom, 27. November.

Die amtliche Mitteilung Nr. 55 des italienischen Propagandaministeriums enthält folgenden Heeresbericht: Marshall de Bono drabtet: Die Danakil-Kolonie hat ihre Eroberungsaktion am Ditrade der Hochebene wieder aufgenommen. An der Unternehmung nahmen einige hundert Krieger der unglückselig unterworfenen Danakil-Ortschaften teil. An der Front des Eingeborenen-Armee-Korps sind die Unternehmungen in Richtung auf die Landschaft Lemben wieder aufgenommen worden, während Schwarzhäuten-Bataillone das Gheralta-Gebiet bis zum Aboro-Fluß organisierten. An der Front des 2. Armeekorps hat der Barambaras Tedla Kanta, der sich und unterworfen hat, mit seinen Kriegern starke abessinische Gruppen geschlagen, über den Heri-Fluß, einem Nebenfluß des Takaze, zurückgeworfen und dabei Gefangene gemacht.

An der Somali-Front hat General Graziani auf dem Juba-Abchnitt, von wo die Zusammenziehung abessinischer Streitkräfte in Lamma-Schilbi am 11. Oktober 100 Kilometer nördlich von Dolo, gemeldet worden war, eine schnelle Kolonne eingeleitet, die am 22. November überraschend das abessinische Lager angriff. Nach fünf Stunden hartem Kampf wurde der Feind vollständig aufgerieben. In dem Duschwal-Gebiet wurden rund 100 Tote gezählt, darunter die Grasmatische Abba Guraccia und Araana. Der erste ist der „Makli“ des Kaurari Barrabei, der bereits früher verwundet worden war; 50 Gewehre, einige Pistolen und ein Munitionsdewot fielen in unsere Hände. Unsere Verluste belaufen sich auf vier Tote, fünf Verwundete, zwei Vermisste, alles Dubat-Soldaten.

Die Luftwaffe hat über der Provinz Tigre Erkundungsflüge ausgeführt. Ein Flugzeugabschneider von Somaliland hat die abessinischen Befestigungen von Dagabur mit Bomben belegt. Unsere Flugzeuge haben die Stadt Harar unter Verzicht auf kriegerische Aktionen überflogen.

Neue Truppentransporte

Rom, 27. November. Von Neapel und Genua sind zusammen drei Dampfer mit Truppen und Arbeitern in See gegangen. An Bord des „Colombo“ befindet sich ein neues Feldlazarett mit Ärzten der Universität Bologna.

Ministerrat in Paris

Paris, 27. November.

Am Dienstag vormittag hat im Elysee der Ministerrat eine wichtige Beratung abgehalten. Zunächst hat Ministerpräsident und Außenminister Laval einen Bericht über die kürzlichen Verhandlungen hinsichtlich des italienisch-abessinischen Streites erstattet. Anschließend hat der Finanzminister dem Ministerrat die gegenwärtige Finanzlage dargelegt. Die Regierung hat beschlossen, im Hinblick auf die vorliegenden Umstände an die Vaterlandsliebe der Kammer zu appellieren und sie aufzufordern, sofort in die Aussprache über die Finanzpolitik einzutreten. Nach einem Bericht des Justiz- und Innenministers hat sich die Regierung dann über die wesentlichen Bestimmungen des sogenannten Verdicts Chauvin zur Sicherung der öffentlichen Ordnung geeinigt. Der Innenminister hat im übrigen seinen Ministerkollegen die Richtlinien, die er an die Präfekten zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande erteilen hat, mitgeteilt.

Auf Vorschlag des Kriegsmarineministers Piétri hat der Ministerrat ferner die Zusammenziehung der französischen Abordnung zu der am 6. Dezember in London aufzunehmenden Flottenkonferenz festgesetzt; ihr werden angehören als Mitglieder der französischen Botschafter in London, Corbin, Vizeadmiral Robert, der Generalinspekteur der Flottenstreitkräfte im Mittelmeer und Mitglied des Obersten Marine Rates, ferner der ehemalige Generalgouverneur von Französisch-Äquatorial-Afrika Carde. Der Kriegsmarineminister und der Admiralstabchef werden an den Verhandlungen nach Maßgabe der Notwendigkeit teilnehmen.

Im Anschluß an den Ministerrat wird in der Umgebung des Ministerpräsidenten darauf hingewiesen, daß die Regierung erst nach Beendigung der Hauskhaltsberatungen in der Lage sein wird, in die Erörterungen über die Frage der sogenannten Kampfbünde einzutreten. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die ihr seinerzeit von der Kammer und vom Senat erteilten Vollmachten vor allem dem Schutz des Franc gelten, und daß folglich der Haushalt in erster Linie unter Dach und Fach gebracht werden müsse. Der Ministerpräsident wird also in der Kammer voraussichtlich die Vertagung aller übrigen Anfragen auf später beantragen und dazu die Vertrauensfrage stellen.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat die Einzelheiten der von der Regierung beschlossenen Maßnahmen, die den Gebrauch und das Tragen von Waffen bei öffentlichen Kundgebungen unterliegen, nicht bekanntgegeben worden sind. Die Regierung behält sich also vor, ihre Entscheidung erst in der Kammermitteilung mitzuteilen.

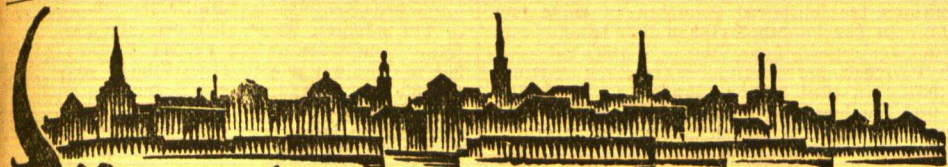
In parlamentarischen Kreisen scheint eine leichte Entspannung eingetreten zu sein. Vor allem läßt sich im Lager der Radikalsocialisten eine gewisse Krisenmüdigkeit feststellen. Die Tatsache, daß weder die Sozialisten noch die Kommunisten für eine etwaige Beteiligung an einer neuen Regierung zu haben sind, wirkt sich immer stärker auf die Radikalsocialisten aus.

Spendet für das Winterhilfswerk

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 28. November 1935

Druck und Verlag von S. M. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 27. November

Inbetriebnahme des autonomen Telephonamtes

Wie das Memeler Postamt mitteilt, erfolgt die Inbetriebnahme des autonomen Telephonamtes am 1. Dezember, zum Sonntag, dem 1. Dezember, werden sämtliche Anschlüsse in Memel und Memel II (Schmelz) auf das neue Amt umgeschaltet. Firmen, die private Zentralen haben, müssen bis dahin die notwendigen Vorbereitungen treffen.

Auf dem Haff nur noch Grund- und Schlammeis

Erhöhter Verkehr durch das Tauwetter

Das Tauwetter, das am Sonntag nach dem letzten Frost, der einige Tage geherrscht hatte, einsetzte, hält weiter an. Die Verkehrsverhältnisse in der Fischereigegend haben sich jedoch nicht verändert. Der sogenannte Schladar dauert weiter an, denn die Eisdicke, die sich auf den Binnengewässern gebildet hatte und bereits ein bis zwei Zoll stark war, ist durch die milde Witterung wieder schwächer geworden. Am Sonnabend und Montag haben einige Freier und Perweller Fischer die sogenannte Klapperfischerei unter dem Eise betrieben, obwohl das Betreten der dünnen Eisdicke mit Lebensgefahr verbunden war. Auch an anderen Stellen der Fischereigegend wurde die Kleinfischerei bereits ausgeteilt. Sie mußte jedoch in den letzten Tagen wieder eingestellt werden. Auf dem Haff ist die dünne zusammenhängende Eisdicke schon verschwunden. Auf dem Wasser bewegt sich nur noch Grund- und Schlammeis. Die Ausübung der Fischerei ist jedoch unter diesen Verhältnissen noch nicht möglich. Auch wenn die milde Witterung weiter anhält, wird es noch einige Tage dauern, bis die Fischerei auf dem Haff wieder aufgenommen werden kann. Ebenso ist der Verkehr mit Segelfahrzeugen noch nicht möglich. Die Mehrzahl der Fischer waren daher auch heute wieder mit Fuhrwerken über die Hehrung nach Memel gekommen, um ihre geringen Mengen an Fischen auf dem Markt abzugeben. Auch auf den anderen Binnengewässern hat sich die Lage nicht verändert. Hier steht zwar noch eine Eisdicke, doch ist sie schon so schwach, daß sie von Personen nicht mehr betreten werden kann. Die Fahrzeuge, die auf ihrer Fahrt vom Frost überrascht wurden und unterwegs liegen bleiben mußten, liegen auch heute noch fest. Einige von ihnen haben bereits mit der Ausladung ihrer Waren bzw. Güter begonnen, da sie wenig Hoffnung haben, noch in diesem Herbst ihre Winterliegeplätze zu erreichen.

Durch den Schnee, der Ende der vergangenen Woche niederging und bei Beginn des Tauwetters eine ziemlich starke Decke aufwies, war bereits eine gute Schlittenbahn geschaffen worden. Auch hier hat die milde Witterung stark aufgeräumt. Infolgedessen ist der Fuhrwerksverkehr seit einigen Tagen sehr erleichtert. Es ist wieder eine gute Fahrbahn für den Wagen- noch für den Schlitten-

verkehr vorhanden. Auf dem Lande geht es noch. Aber in der Stadt, wo hauptsächlich Lasten befördert werden, ist der Verkehr äußerst schwierig. Besonders in den letzten Tagen hatten die armen Pferde unter diesen Verhältnissen schwer zu leiden, vor allem dann, wenn die Fuhrwerkslenker die besonderen Verhältnisse unberücksichtigt ließen und dieselben Lasten ihren Tieren zumuteten, die sie bei trockenen Wegen leicht fortzuschaffen. Es war mitunter betrüblich anzusehen, wie die armen Pferde bei dem Versuch, die schwerbeladenen Wagen fortzuschleppen, auf den glatten Straßen, besonders auf den Brücken, zusammenbrachen und verschiedentlich sogar von der Feuerwehr aufgeholt werden mußten. Erfreulich ist es jedoch, festzustellen, daß die Polizei in letzter Zeit mehr darauf achtet, als früher, daß auf Fuhrwerken nur Lasten befördert werden, die die Tiere fortzuschaffen können. Einige Fuhrwerkslenker, die ihre Wagen zu schwer beladen hatten, wurden in den letzten Tagen zur Anzeige gebracht. Wie uns von der zuständigen Polizei mitgeteilt wird, sind die Beamten angewiesen worden, gegen jede Tierquälerei unmissverständlich einzuschreiten und alle Fälle zur Anzeige zu bringen.

* Die Kollekte in der Musikalischen Feierstunde zu Ehren der Gefallenen in der St. Johannis-Kirche am Sonnabendabend hat insgesamt 452,20 Lit. ergeben. Dieser Betrag ist der Winterhilfe zur Verfügung übergeben worden.

* Lebenshaltungskosten im November. Vom Statistischen Büro des Memelgebiets werden die Lebenshaltungskosten für den Monat November herausgegeben. Danach betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten im Memelgebiet nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) für November in Memel für eine Person 77,7 Lit., für zwei Personen je 69,8 Lit., für fünf Personen je 65,1 Lit., gegenüber Oktober mit 77,1 Lit., 69,1 Lit. und 64,3 Lit.; im Kreise Hendekrug für eine Person 78,2 Lit., für zwei Personen je 69 Lit., für fünf Personen je 63,6 Lit., gegenüber Oktober mit 77,7, 68,3 und 62,8 Lit.; im Kreise Pogegen für eine Person 82,7 Lit., für zwei Personen je 72,9 Lit. und für fünf Personen je 67,1 Lit., gegenüber Oktober mit 81,5 Lit., 71,4 Lit., 65,5 Lit.; im Memelgebiet für eine Person 79,5 Lit., für zwei Personen je 70,6 Lit. und für fünf Personen je 65,2 Lit., gegenüber Oktober mit 78,8 Lit., 69,6 Lit. und 64,2 Lit. Die Indexziffern der Lebenshaltungskosten nach der deutschen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) für eine aus fünf Personen bestehende Familie in der Stadt Memel betragen im November 88,5, im Oktober 88,2 Lit. und im September 87,6 Lit.

* Verbreitung von Falschgeld. Bei einem Kaufmann in der Friedrich-Wilhelm-Straße wurde ein falsches Einheitsstück in Zahlung gegeben. Nicht nur die Fälschung des Falschgeldes ist unaußerordentlich, sondern es läßt sich auch leicht biegen. Die Münze ist leicht von echten Geldstücken zu unterscheiden.

* Kleiner Stubenbrand. Dienstagabend, kurz vor 7 Uhr, war auf dem Grundstück Große Sandstraße Nr. 78 ein kleiner Brand entstanden. In einer Wohnung, die sich über einer Schmiede befindet, war aus bisher nicht geklärter Ursache

Feuer entstanden, das ein darin befindliches Bett erfaßt hatte. Die Feuerwehr, die sofort alarmiert wurde, konnte den kleinen Brand in kurzer Zeit löschen. Außer dem Bettgestell mit den Betten ist nichts verbrannt.

* Diebstähle. Dieser Tage ist aus einem Speicher auf dem Friedrichsmarkt Nr. 1 ein Paket mit Strümpfen entwendet worden. In der Nacht zum Dienstag sind Einbrecher in einen Holzstall auf dem Grundstück Bienenstraße 3/4, dessen Tür sie gewaltsam geöffnet hatten, eingedrungen. Wahrscheinlich haben die Diebe nach Lebensmitteln gesucht. In dem Stall befanden sich jedoch nur Äpfel und Holz. Von diesen Vorräten haben sie nichts entwendet.

Vom Markt

Bei ziemlich unfreundlichem Wetter war der Verkehr auf dem Mittwochsmarkt in Memel recht reger. Butter und Eier wurden verhältnismäßig reichlich angeboten. Trotz der vorgerückten Jahreszeit zeigen die Butterpreise auch nicht im geringsten steigende Tendenz. In verschiedenen Marktlagen wurde für gute Butter schon bis 1,40 Lit. gefordert; heute jedoch wurde das Pfund schon wieder für 1,20—1,30 Lit. angeboten, obwohl die Butterpreise auf den Mittwochsmärkten eher etwas höher sind als auf den an Sonnabenden stattfindenden Märkten. Die Eierpreise sind seit Monaten ziemlich stabil. Die Verkäufer verlangen auch heute wie an Markttagen der Vorwochen 12—13 Cent das Stück.

Das Angebot an Gänserümpfen ist in diesem Jahre kaum größer als im vorigen Herbst; aber die Preise für Gänserümpfe, die gefordert werden, sind zur Zeit eher etwas niedriger. So gab es heute gute, wenn auch nicht besonders fette, ausgewachsene Gänserümpfe schon für 3 Lit. das Stück. Für gute fette Vögelchen im Gewicht von etwa 12 Pfund verlangten die Verkäufer 50, vereinzelt auch 55 Cent je Pfund; die Verkäufer gaben die Rümpfe jedoch auch billiger ab. Eine Bauerin bot eine ungewöhnlich fette Vögelchen an, die nicht weniger als 15 Pfund wog. Sie verlangte für diesen Riesentrumpf 60 Cent das Pfund, gab aber Reflektanten zu verstehen, daß sie auch billiger verkaufen würde. Im Vergleich zu den Gänserümpfen sind Entenrumpfen recht teuer; sie kosten je nach Qualität 3—4 Lit. das Stück. Gänsegefrüß gab es für 70 Cent und Gänseleber für 30 Cent. Hasen sind noch immer recht reichlich für 2—2,50 Lit. und Rebhühner für 1 Lit. das Stück zu haben. Auch lebende Truthühner sind in diesem Jahre recht billig, obwohl diese Art Geflügel nur in geringer Zahl zum Markt kommt. Eine memelische Bauerin verlangte heute für große ausgewachsene Truthühner 4—5 Lit. das Stück. Mehrere memelische Bauerinnen boten geräucherter Gänseleber für 1,20 Lit. das Stück an. Äpfel gab es für 40—80 Cent, Birnen für 0,80 bis 1 Lit. und Moosbeeren für 50 Cent je Liter. Die Preise für einzelne Gemüsesorten haben etwas angezogen. Früher Salat wurde an einigen Stellen für 25 Cent je Kopf verkauft.

Auf dem Fischmarkt war heute die Auswahl an Fischen nicht so groß wie an Markttagen der Vorwochen. Freier und Perweller Fischer hatten nur wenige Sorten Haifische zur Stadt gebracht. Von Karfelbecker Seefischern wurden Dorsche angeboten. Sechste kosteten 0,80—1 Lit., Zander 1—1,20 Lit., Dorsche 25 Cent, Quappen 50 Cent und Wersche 25—50 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren unverändert.

Ständesamt der Stadt Memel

vom 27. November 1935

Aufgeboren: Schlosser Albert Sabelus mit Verkäuferin Magdalena Priiskins, beide von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Alfonso Balucis von Buciiai, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Landwirt Adam Koenies von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Deutsches Theater: „Nischen“, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Pygmalion“, 5 und 8½ Uhr.
Kammer-Theater: „Ich liebe alle Frauen“, 5 u. 8½ Uhr.
Capitol-Theater: „Stedrich 3. 48“, 6 u. 8½ Uhr.

Hendekrug, 27. November

Das Winterhilfswerk in Hendekrug

Von der Leitung des Hendekruger Winterhilfswerkes wird uns geschrieben: Das seit dem Jahre 1932 alljährlich in Hendekrug durchgeführte Winterhilfswerk hat in diesem Winter nach dem bisherigen Ergebnis einen schönen Erfolg aufzuweisen. Bekanntlich ist Hendekrug der Mittelpunkt des wirtschaftlich ärmsten Kreises des Memelgebiets; seine Bürger sind alle mehr oder weniger auf die Bevölkerung des Kreises angewiesen, welche sich vorwiegend aus Kleinbauern, Fischern und Moorholzfleisern zusammensetzt, und daher wirkt sich die allgemeine Abwärtsentwicklung besonders in der Wirtschaft unseres Ortes aus. Die in den letzten Wochen durchgeführten Sammlungen haben nun gezeigt, daß die bestehenden Klaffen in dieser Notzeit ganz besonders ihrer bedürftigen Mitmenschen gedenken.

Große und kleine Pakete wurden in der vergangenen Woche aus den Häusern unseres Ortes gebracht, als Wagen mit großen Platten, die die Aufschrift „Winterhilfswerk 1935/36“ trugen, durch die Straßen fuhren und Trompetenstöße das Einholen der Spenden ankündigten.

Die Sammelstelle des Hilfswerkes ist in diesem Jahre in zwei großen und schönen Räumen der Seidlichen Bonbonsfabrik in der Jahnstraße ein-

gerichtet worden. Die Räume sind von ihrem Besitzer für den guten Zweck dankenswerterweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Hier soll nun auch die Suppentische eingerichtet werden, welche sich in den letzten Jahren als besonders notwendig erwiesen hat und im nächsten Monat in Betrieb genommen werden wird. Der im vergangenen Winter erworbene transportable Herd mit dem über 300 Liter fassenden Kessel ist in einem der beiden Räume dieser Tage bereits aufgestellt worden und harret nun seiner Bestimmung.

Der zweite Raum, welcher als Speiseaal der Suppentische für Schulkinder und solche Personen, welche weit zu gehen haben, gedacht ist, gleicht einem reichsortierten Laden. Hier werden nämlich die gesammelten Pakete ausgepackt. Päckchen, Tüten und Pakete der verschiedensten Größe und mit den mannigfaltigsten Aufschriften sind in einem die ganze Wand füllenden Regal nach den Regeln eines geordneten Kolonialwarenbetriebes sortiert. In einer Längsseite des Raumes hängen Kleidungsstücke aller Art, angefangen vom Kleiden für die Kleinsten bis zum tadellosten Sonntag-Nachmittags-Ausgehenaussatz, während eine warmgefüllte Samtpolsterbank für das alte Mütterchen. Die Mitte des Raumes zeigt ein kleines Schuhwarengeschäft mit einem „reichsortierten Lager“. Auf einem langen Tisch liegen Wäsche, Kasse, Wollwaren, Socken, Handtücher und sonstige nützliche und praktische Kleidungsstücke, welche das Herz so manches bedürftigen Mitbürgers erfreuen werden.

Ein großer Teil der gespendeten Lebensmittel wird für die Suppentische gebraucht werden; diese Lebensmittel werden später abgeholt werden. Die Geldspenden haben eine stattliche Summe erreicht. Für einen Teil dieses Geldes werden noch fehlende Winterjacken zugekauft werden, auch wird ein Teil des Geldes, wie im Vorjahre, für den Ankauf von Brennmaterial verwandt werden.

Am Totensonntag fand eine Straßenammlung statt, deren Ergebnis gleichfalls alle Erwartungen übertroffen hat. Ganz besonders sei an dieser Stelle der jungen Helferinnen gedacht, welche trotz des schlechten Wetters an diesem Tage in vorbildlicher Weise die Straßenammlung durchgeführt haben.

Dank gebührt auch allen anderen Helfern und Helferinnen, welche in unermüdlicher Arbeit die Hauskassensammlungen durchgeführt haben, sowie allen Hendekrugern, welche durch Gaben aller Art ihre Schicksalsverbundenheit mit unsern bedürftigen Mitbürgern bekundet haben.

Alle diejenigen, welche bei der Sammlung nicht zu Hause angetroffen worden sind und noch dieses oder jenes spenden möchten, werden gebeten, Nachricht an das Hendekruger Pfarramt zu geben, welches die Abholung der Spenden veranlassen wird.

Etwas Geldspenden können an die Hendekruger Landkassendirektion auf das Konto Nr. 9721 „Winterhilfe“ eingezahlt werden.

* Streuen und Säubern der Bürgersteige. Von der Ortspolizei ergeht an die Hausbesitzer die Aufforderung, bei eintretendem Schneewetter die Bürgersteige vom Schnee zu säubern und mit Asche zu bestreuen. Da viele Hausbesitzer dieser Notwendigkeit immer noch nicht genügend Bedeutung beimessen, besteht für sie die Gefahr, durch Schaden-Erfahrungsbüßer bei eventuellen Unfällen große Kosten zu haben.

* Ankauf von Militärpferden. Am Dienstag vormittag fand in Hendekrug ein Ankauf von Pferden für Militärzwecke durch eine Kommission statt. Es waren etwa 60 Pferde auf dem Holzmarkt aufgetrieben, die von Besuchern einzeln vorgeführt wurden. Von diesen 60 wurden 14 Pferde gekauft, die den Anforderungen entsprachen. Gezahlt wurden Preise von 800 bis 1300 Lit. je Stück.

Hendekruger Schöffengericht

Sogar Steine werden gestohlen. Wegen Diebstahls hatten sich der Besitzer L. und sein Sohn aus Szagathen zu verantworten. Beide sollten etwa 10 Meter Steine von einem fremden Feld gestohlen haben. Obwohl sie den Diebstahl bestritten, wurden sie mit je 100 Lit. Geldstrafe bestraft.

Wissenschaftlich falsche Aussagen — 300 Lit. Strafe. Wegen der Abgabe einer wissenschaftlich falschen eidesstattlichen Versicherung hatte sich das Dienstmädchen Marie L. aus Stanfischen zu verantworten, die auf diese Weise Alimentationsgelder bekommen wollte. Ferner war der Altküsterin M. aus Stanfischen angeklagt, der einen Küster zu einer falschen eidesstattlichen Versicherung hatte überreden wollen, um sich der Alimentationspflicht zu entziehen. Die Angeklagten bestritten die Straftaten, wurden aber überführt und zu je 300 Lit. Geldstrafe verurteilt.

Einbrecher in Pfarrhäuser vor Gericht. Aus der Untersuchungshaft wurde der 19 Jahre alte Arbeiter Kajsas Bizauskas, ohne festen Wohnsitz, vorgeführt, der sich wiederum vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. Diesmal waren es mehrere Einbrüche, die ihn vor das Gericht gebracht hatten. Im Juli wurde während des Gottesdienstes im Pfarrhause in Nobojen ein Diebstahl verübt. Einige Nächte später wurde im Pfarrhause Ratfischen ein Einbruch verübt, bei dem Kollektengelder verschwanden. Als mutmaßlicher Täter wurde B. dann von der Polizei festgenommen. Er wurde bei der Gegenüberstellung mit einem Besitzer, der eine verdächtige Person gesehen hatte, als diese wiedererkannt. Vor Gericht bestritt B. jede Schuld. Das Gericht sah ihn aber auf Grund der Beweisaufnahme für überführt an und verurteilte ihn zu einem Jahr Zuchthaus. Ferner wurde er, weil er bei seiner Festnahme einen falschen Namen angegeben hatte, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Diebstahls in Ratfischen und eines weiteren Diebstahls in Pogegen mußte er freigesprochen werden.

Hilde und 4 PS.

Lustspiel in 4 Akten von Kurt Sellnick

Aufführung im Deutschen Theater

In dieser Aufführung, die Dienstagabend im Rahmen einer Volksvorstellung über die Bühne unseres Theaters ging, ist wieder einmal sehr viel und sehr herzlich gelacht worden. Dieser Abend hat seinen eigentlichen Zweck reiflos erfüllt und sicherlich allen Besuchern ein paar Stunden heiterster Unterhaltung gebracht. Das Stücklein trägt seinen Bestimmungszweck, Freude zu geben, Lachen zu machen so anständig-erblich zur Schau, daß man ihm das Anspruchsloie seines Zuhörers und das etwas filmfiktive seines Lustspiel-Motivs — reicher Kommerzienrat — schon heiratet arme, tugendhafte Tippiamell — sehr gerne nachsieht und sich nur zu willig von dieser Lustspielnummernwahrnehmung — gestaut — nehmen und auf schwingenden Aktien eines 4 PS. Wolkswagen dem bombensicheren bapen end zu tragen läßt.

Dieser wunderschöne „Courtis-Mahler-Geistliche hat Sellnick sehr geschickt ein Milieu geschaffen, das heute mehr denn je vollständig und angriffsfähig ist: der Arbeitsbetrieb im Büro einer Autobandlung. Das Märchen hat also ein ganz modernes Neukleid, das sehr wirkungsvoll von allem Unwahrscheinlichen ablenkt und seine Figuren fallen sich in diesen Rahmen auszeichnet: einen paß der Liebe, was der Liebe und dem Volkswagen, was des Volkswagens ist. Die Hilde kommt also ihren Gang und dazu noch ein eigenes Auto, und zum Schluss stehen, wie das zu einem Lustspiel goldbrüchig gehört, so gut wie zweieinhalb strahlend-glückliche Ehepaare auf der Bühne. Und das Haus ist reiflos befriedigt, einmütige Freude herrscht vom Parterre bis zur „Vallero“ und manch einer wird noch auf dem Nachhauseweg in ein klein wenig neidisch, vielleicht auch ein ganz wenig voll leiser Hoffnung geleitet haben: „Ach wenn's doch wäre.“

Als Leiter des Spieles stellte sich uns zum ersten Male Alfred Berg vor. Es lag Schicksal und Schwingung in seiner Führung; mit liebevoller Sorgfalt hatte er alle Wirkungen der heiter-lustigen Angelegenheit erschöpft und sie mit sicherem Geschick abgeleitet. Deutlich war der Leistung die

Freude an der Arbeit anzumerken. Alfred Berg hat sich mit diesem Erfolg einen wohlgeordneten Start als Regisseur verschafft.

Diese Lust am Spielkasten, die Freude am Freudegeben, sie war auch in den Leistungen der sechs darstellenden Künstler festsitzbar. Diese frisch-fröhliche Arbeitsgemeinschaft und ein ausgereinigtes Können mußten Hilde und ihre 4 PS einfach zum Ziel und zum Sieg tragen. Menne Prud als Hilde konnte wiederum durch die Natürlichkeit und die leichte Anmut ihres Spiels sehr gefallen; sie war so recht ein tüchtiger, tapferer Arbeitskamerad und ein warmherziger, anständiger Menschenkind. Max Camont Sturz, nicht nur ein Kommerzienratssohn, sondern auch ein erfolgreicher und fleißiger Arbeiter, entledigte sich seiner Aufgabe, Hilde zu gewinnen und sie die 4 PS gewinnen zu lassen, mit Geschick und Charme.

Das zweite Liebespaar, das zueinander fand, war Oly Nummel und Erich Gabbert. Oly Nummel spielte in altbewährter Weise die Inhaberin einer aufstrebenden Grunde-Wah- und Entlastungsanstalt, die, allen Schwierigkeiten und Demütigungen zum Trotz, mit tatkräftigem Humor und unwiderstehlicher Molligkeit sich ihren Gesehns annehmen konnte. Erich Gabbert ist in der Figur des schüchtern-trotteligen Buchhalters Lohndich eine ganz große Leistung, die den Künstler, der bisher ein wenig abseits stehen mußte, mit einem Schlag nach vorne gebracht hat. Man muß es einfach miterlebt haben, wie er sich aus dem etwas pedantischen, leiterreiterischen Büromenschen, dem Top eines knackerhaften Junggesellen, in einen feinen Verzeßensfänger verwandelt. Allerdings geht das nicht so ganz ohne Hilfsmittel; auch er benötigt seine 4 PS. Die Liebesjähre auf dem Virelofa mit Oly Nummel, Sekt, Konfekt und himmelstarker Verlockung ist ein köstliches Kabinettstück heiterer Kunst.

Arthur Aubert stellte sehr glaubwürdig den Chef der Firma dar, der in Geschäft- und Liebesdingen gewissermaßen über eine gleichmäßige routinisierte Geschicklichkeit und Erfahrung verfügt. Hanna Lukinska war elegant schön und trotz aller unangenehmen Beigaben ihrer Rolle keine unsympathische Luxusausgabe. — Zum Schluss der Vorstellung konnte Alfred Berg und seine sechs Mitarbeiter von einem sehr dankbaren Publikum aufrecht und fröhlich empfangen werden. H. W.

65 Betriebe mit einer Gesamtbelastung von 2027500 Lit versteigert

Dieser Tage wurden vom Statistischen Büro des Memelgebiets Aufstellungen über die Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke im Jahre 1934 herausgegeben, aus denen wir die folgenden Angaben und Zahlen entnehmen:

Die Zahl der im Jahre 1934 eingeleiteten Zwangsversteigerungen im Haupt- und Nebenberuf landwirtschaftlich genutzter Grundstücke belief sich auf 142 Betriebe mit einer Fläche von 3007,7 Hektar. Im Jahre 1933 standen demgegenüber 160 Betriebe mit 2853,3 Hektar zur Versteigerung. Durchschnittlich entfielen auf einen Betrieb im Berichtsjahre 20,2 Hektar. Unter den eingeleiteten Versteigerungen befand sich auch eine Anzahl solcher Betriebe, die in den Vorjahren und auch im Berichtsjahre mehrmals zur Versteigerung kommen sollten, der Termin aber einstellweise eingestellt oder die Versteigerung aus anderen Gründen verschoben wurde. Die Einleitung einer Zwangsversteigerung braucht nicht immer ihre Durchführung zur Folge zu haben. Es wird öfters von den Gläubigern ein Verfahren eingeleitet, um einen Druck auf den Schuldner auszuüben. Schließlich scheuen sie sich aber doch, das Verfahren durchzuführen, weil sie fürchten, mit ihrer Forderung zum erheblichen Teil auszufallen und nutzlose Kosten aufzuwenden, und ziehen dann einen Vergleich vor.

Von den 142 eingeleiteten Zwangsversteigerungen wurden nur 65 durchgeführt. Das entspricht einem Satz von 45,8 v. H. Diese 65 Grundstücke hatten eine Fläche von 1867,9 Hektar. Die zur Versteigerung gekommene Fläche ist um 300,1 Hektar größer als im Vorjahre, was 19,1 v. H. entspricht. An erster Stelle steht der Kreis Gerdauen mit 34 Betrieben und einer Fläche von 380,4 Hektar. Von den 65 versteigerten Betrieben waren 19 kleinbäuerliche, 30 mittelbäuerliche, 14 großbäuerliche und zwei Großbetriebe.

Erheblich schwieriger ist die Feststellung der im Nebenberuf landwirtschaftlich bewirtschafteten Grundstücke, deren Zahl sich auf acht Betriebe mit einer Gesamtfläche von 57,3 Hektar belief.

Die 65 versteigerten Grundstücke mit ihrer Fläche von 1867,9 Hektar wiesen eine Gesamtbelastung von 2027500 Lit auf, wovon 1774100 Lit auf hypothekarische Belastungen entfielen. Der Wert der Grundstücke betrug insgesamt 1095100 Lit. Durchschnittlich wurden 693 Lit für ein Hektar gezahlt, während im ganzen 1276600 Lit geboten wurden. Es wurden durchschnittlich 72 v. H. der hypothekarischen Belastungen durch den Erlös gedeckt. Unter diesen 65 Betrieben befanden sich acht landwirtschaftliche Nebenbetriebe, die eine Fläche von 57,3 Hektar aufwiesen. Von den 150100 Lit Gesamtbelastung entfielen auf hypothekarische Belastungen 137800 Lit, während der Grundstückswert nur 64000 Lit betrug. Es wurden jedoch 87200 Lit Meistgebote erzielt, was einem Preis von 1522 Lit je Hektar entspricht.

Belastet waren die Grundstücke, wie man aus dieser Aufstellung ersehen kann, mit 1774100 Lit Hypotheken und 253400 Lit sonstigen (persönlichen) Schulden. Somit betrug die Gesamtbelastung 2027500 Lit. Im Jahre 1933 belief sich die Gesamtbelastung auf 2272800 Lit.

Von den zwangsversteigerten Grundstücken entfielen auf den Kreis Memel 16, auf den Kreis Gerdauen 34 und auf den Kreis Pogegen 15. Die durchschnittliche Fläche je Betrieb betrug im Kreis Memel 68,1 Hektar, im Kreis Gerdauen 11,2 Hektar und im Kreis Pogegen 26,5 Hektar. Wenn man die Statistik, die von 1928 beginnt, zurückverfolgt, erkennt man, daß seit dem Jahre 1931 im Berichtsjahre erstmalig ein Rückgang zu verzeichnen ist. Die Zahlen der versteigerten Grundstücke in den einzelnen Jahren haben nämlich das folgende Aussehen: 1928 = 24, 1929 = 39, 1930 = 40, 1931 = 27, 1932 = 54, 1933 = 74 und 1934 = 65.

Die hypothekarische Belastung betrug im Berichtsjahre bei den durchgeführten Zwangsversteigerungen im Durchschnitt 950 Lit je Hektar, lag also um 864 Lit oder 90,8 v. H. höher als der Grundstückswert, den das Gericht im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Angabe von Geboten bekannt gibt. In den einzelnen Kreisen lag die hypothekarische Belastung über dem Grundstückswert: In Memel um 26,3 v. H., in Gerdauen um 21,1 v. H. und in Pogegen um 14,4 v. H. Gegenüber 1933 war die hypothekarische Belastung der zwangsversteigerten Grundstücke je

Hektar um 27 v. H., im Vergleich zu 1932 um 42,7 v. H. niedriger.

Zu beachten ist bei den einzelnen Zwangsversteigerungen das finanzielle Ergebnis. Der Zuschlag ist nicht auf die Höhe des Meistgebotes beschränkt. Der Ersteher des Grundstücks wird in den meisten Fällen sein Gebot so abgeben, daß zwar die vorausgehenden Forderungen aus dem Versteigerungserlös voll gedeckt werden können. Er bezahlt also für den Erwerb des Grundstücks nicht nur mit dem Betrag des Meistgebotes, sondern das Meistgebot zuzüglich des Ausfalls an seiner eigenen Forderung. Das finanzielle Ergebnis der Zwangsversteigerung setzt sich zusammen aus dem Zuschlag (Meistgebot) und den ausgefallenen Forderungen der Ersteher, wobei die im Meistgebot enthaltenen Kosten des Verfahrens und andere Nebenkosten nicht in Abzug gebracht werden können.

Der Effektivpreis (Meistgebot und nicht gedeckte Forderungen des Ersteher) betrug durchschnittlich 683 Lit je Hektar und war somit um 14,2 v. H.

Memelgau

Kreis Memel

Versuchte Verabreichung

wd. Dwielen, 27. November. Am Sonntagabend, etwa um 6 Uhr, kam der Besitzer John Simutis mit seinem Fahrrad nach Hause gefahren. Auf der Kiesstraße zwischen Dwielen und Dwielen wurde er von drei Männern angehalten, die ihm erklärten, sie wären Polizeibeamte. Sie verlangten dann von ihm die Vorzeigung des Passes. Als er ihnen die Brieftasche zeigte, durchsuchten sie diese, ohne jedoch Geld darin zu finden. Dann forderten sie von ihm die Herausgabe seines Geldes. Da er jedoch keines besaß, konnte er ihnen auch nichts geben. Hierauf erkundigten sie sich nach Besitzern, die in Dwielen wohnen, und ob sie Geld hätten und im Besitz von Waffen wären. Schließlich entfernten sie sich von ihm und ließen in seiner Nähe noch einige Schüsse fallen. Soweit Simutis die Männer in der Dunkelheit erkennen konnte, trugen zwei von ihnen unbezogene Schatzpöckel. In derselben Nacht ist dem Besitzer Saladanski aus Dwielen ein Hofhund verschwunden. Eindringliche sind, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, in dieser Nacht in der dortigen Gegend jedoch nicht verübt worden.

Kreis Pogegen

at. Uebermemel, 26. November. [„Das Büchlein auf dem Eise.“] Raum hat sich auf den Teichen und Gräben eine dünne Eisdicke gebildet, als auch schon die Jugend auf der glatten Fläche ihr Vergnügen sucht. Als hier auf einem Teiche einige Jungen „schorren“ gingen, brach einer der Jungen ein. Glücklicherweise befand er sich unweit des Ufers, konnte sich an einem Gebüsch festhalten und sich retten. Die Sache hatte für den Jungen immerhin einige unangenehme Folgen. Denn: „Das Büchlein hat getropft.“ Immerhin: Vor- sicht mit den Kindern auf dem ungenügend starken Eis.

at. Ruden, 26. November. [Bericht im „Memeler Dampfboot“] veranlaßt die Die-

höher als der durchschnittliche Grundstückswert und um 18,9 v. H. geringer als die durchschnittliche Belastung.

Die ausgefallenen Forderungen (hypothekarische Belastung abzüglich des Meistgebotes) bei den durchgeführten Zwangsversteigerungen betragen im ganzen 497500 Lit oder 23 v. H. Rechnet man noch die sonstigen (persönlichen) Schulden in Höhe von 253700 Lit zu der hypothekarischen Belastung hinzu, so beträgt der ausgefallene Betrag 750900 Lit.

Die Ersteher der zwangsversteigerten Grundstücke waren in fünf Fällen Banken, in 23 Fällen Spar- und Darlehnskassenvereine bzw. Kredit- und Vorschußvereine, in 25 Fällen Landwirte, in einem Fall Kaufleute und in 11 Fällen sonstige Personen.

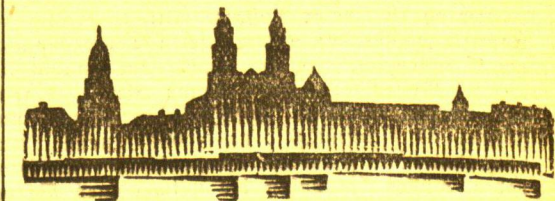
Bei dieser Statistik ist von unwesentlicher Bedeutung die Versteigerung von Grundstücken zum Zwecke der Auflösung einer Gemeinschaft, da sie nicht auf die Hände der Landwirtschaft überzuführen ist. Im Berichtsjahre kamen auf diese Art drei Grundstücke mit einer Fläche von 39,2 Hektar zur Versteigerung. Belastet waren diese Grundstücke mit 22393 Lit. Das Meistgebot belief sich auf 58292 Lit.

An Haus- und gewerblichen Grundstücken wurden 11 Stück versteigert. Die Gesamtbelastung belief sich auf 709685 Lit, darunter waren 674489 Lit Hypotheken. Der Grundstückswert war 381500 Lit geschätzt, das Meistgebot einschließlich der nicht gedeckten Forderungen der Ersteher betrug 487714 Lit.

berbeschaffung eines gestohlenen Fahrrades. Vor längerer Zeit wurde dem Fleischermeister Dr. der bei Fleischermeister Gottschalk in Stellung ist, ein Fahrrad gestohlen. Ein Bericht darüber mit Angabe der Marke und Nummer des Rades erschien im „Memeler Dampfboot“. Dieser Tage kaufte nun der Besitzer eines Besitzers in Ruden von einem unbekannten Mann ein Fahrrad für 18,10 Lit. Da dem Besitzer der Preis für das ziemlich neue Rad unmaßig niedrig erschien, kam er auf den Gedanken, daß das Rad aus einem Diebstahl herühren könnte. Er ersann sich, im „Memeler Dampfboot“ die Marke des Fahrrades in einem Bericht über einen Fahrrad- diebstahl gelesen zu haben. Als er die alte Zeitung mit dem entsprechenden Bericht vorfand, ergab es sich, daß auch die Nummer des Fahrrades übereinstimmte. Die Polizei konnte auch bald den Verkäufer des Rades in der Person eines gewissen Antanas Wittus ermitteln. Wittus hatte während einer Arbeitspause eine Nacht bei Fleischermeister G. übernachtet, damals den Diebstahl „aus halbem Wort“ und ihn dann auch einige Zeit später ausgeführt. Wittus wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Gerdauen zugewiesen.

at. Admoniflotten, 27. November. [Großes Raftmergellager entdeckt.] In der Schlucht bei Gaudinien — im Volksmund „Raftdauba“ genannt — ist vom Kontrollassistent Konrad ein Raftmergellager entdeckt worden. Die sofort entnommene Probe, die an die Landwirtschaftsschule Gerdauen zwecks Untersuchung eingeschickt wurde, ergab 70% fohlensauren Raft. Der Direktor der Landwirtschaftsschule, Dr. Kanfisch, hat in diesen Tagen selbst das Raftmergellager in Augenschein genommen. Er erklärte, daß man den Raftmangel augenscheinlich als den besten Mergel, der im Memelgebiet gefunden worden ist, beurteilen könne. Mehrere Proben zwecks amtlicher Untersuchung wurden an Ort und Stelle entnommen. Schätzungsweise handelt es sich um ein Quantum von mindestens 100000 Zentnern. Da der Mergel ein Spateitisch unter der Oberfläche liegt und eine Tiefe im Durchschnitt von 2 Metern zeigt, wird die Ausbeutung ohne Schwierigkeiten vor sich gehen. Sobald die amtlichen Ergebnisse einlaufen werden, wird die Ausbeutung in großem Umfang ihren Anfang nehmen.

at. Rassehnen, 26. November. [Und an ist der Welt Lohn.] Dieser Tage kam zu dem Besitzer M. von hier ein etwa 18 Jahre alter Bursche um Arbeit zu suchen. Da der Besitzer den Fremden nicht einstellte, weil er keine vorchriftsmäßigen Arbeitspapiere hatte, bat der Arbeitsuchende um Nachherberge. Er übernachtete nun mit Genehmigung des Besitzers im Stalle im „Deumwinkel“. Als er am nächsten Tage bei den Nachbarn ebenfalls seine Arbeit fand, kam er am Abend wieder, und bat nochmals um Herberge. Dieses Mal erhielt er für die Übernachtung ein Lafen, ein Deckbett und ein Kopfkissen. Am andern Morgen war der Fremde mit samt den Betten verschwunden. Der Dieb war etwa 18 Jahre alt, mittelgroß. Er war bekleidet mit grauer Schlappenmütze, deren Schirm mit dunkelblauem Band eingefast war, auffallend kurzem grauem Pelzjackett, schwarzen Hosen und zerrißenen Halbhauben. Die Betten hatten blaue karierte, selbstgewebte Bezüge, das Lafen war mit einem Monogramm „M“ versehen.



Kaunas, 27. November

Bestrafung von Falschgeldmünzern

Dieser Tage hatten sich vor dem Landgericht Mariampol in Schatz der 52 Jahre alte Schmied Krolis und sein 28 Jahre alter Sohn Richard wegen Herstellung von Falschgeld zu verantworten. Im März dieses Jahres hatten sie versucht, in einigen Geschäften die von ihnen angefertigten falschen Einlit, Zwei- und Fünflitstücke in Zahlung zu geben. Sie wurden jedoch abgelehnt und dem Gefängnis zugewiesen. Beide Angeklagten wurden jetzt zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Der erste weibliche Rechtsanwalt. An Reibung hat der erste weibliche Rechtsanwalt in Litauen seine Praxis aufgenommen, und zwar Frau M. Dargies, die vorher die Geschäfte eines Richters beim Amtsgericht versah.

h. Neues Glockenspiel für den Turm des Kriegsmuseums. Der Turm des Kriegsmuseums soll ein neues Glockenspiel erhalten. Die Glocken werden in Belgien hergestellt. Die Museumverwaltung hat bereits den Musiker Tallat-Kelpa zur Abnahme der Glocken nach Belgien geschickt. Die Glocken sind jedoch noch nicht fertig, so daß Tallat-Kelpa dort solange bleiben wird, bis die Abnahme erfolgen kann.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 18,30: Nachrichten. 19,30: Uebertragung aus dem Staatstheater.
Königsberg (Welle 223). 6,05: Zehnminuten. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauenkonzert. 9: Englischer Schulfest. 9,35: Für junge Hausfrauen. 9,50: Turen für das Kleinkind. 10,10: Kleine Mitteilungen für Frauen. 10,15: Schulfest. 10,15: Volksliederfesten. 11,40: Kurzberichte für den Bauern. 12: Mittagskonzert. 13,15: Konzert. 14,15: Märlchen. 15,10: Bewegungsspiele für Kinder. 15,35: Kampf der Götter (Hörbild). 16: Gekürzte Musik. 16,40: Freude am lebenden Wort. 17: Nachmittagskonzert. 18,40: Landfunk. 19: Weiter. 19,10: Auch kleine Dinge können uns entzücken. 19,35: Zehnminuten: Musik der Welt. 20,15: Melodien aus der Oper „Carmen“. 21,45: Der Zeitgeist berichtet. 22,20: Von Hof- und Weisheiten. 22,50: Unterhaltungskonzert und Tanzmusik.
Deutschlandfunk (Welle 1571). 6,30: Frühliche Morgenmusik. 9,40: Kinderkonzert. 10,15: Schulfest. 10,15: Volksliederfesten. 11,40: Kurzberichte für den Bauern. 12: Mittagskonzert. 13,15: Märlchen. 15,15: Deutsche Frauen jenseits der Grenze. 15,45: Selbst den Tieren! 16: Nachmittagskonzert. 17,50: Konzert. 18,20: Jugend an der Arbeit. 18,35: Spirituelle. 19: Herz über Bord (Liebesmelodien). 20,15: Jansibeliuskonzert. 22,20: Weltpolitischer Monatsbericht. 23: Nachtmusik.
Berlin (Welle 357). 19: Zum Feierabend. 20,10: Unterhaltungskonzert. 21,30: Spätabendmusik.
Breslau (Welle 316). 19: Landeshedte. Hörspiel. 20,10: Mozart-Phylos. 21: ... und abends wird getanzt. 22,40: Spätabendmusik.
Hamburg (Welle 332). 19: Mozart-Kammermusik. 19,40: Wilhelm Busch im Chorlied. 20,10: Tanzfunk. 24: Unterhaltung und Tanz.
Riga (Welle 456). 19,15: Märlchen fest. 19,35: Deutsche Frauen im Krieg. 20,10: Abendmusik. 20,55: Konzert. 22,40: Nachtmusik.
Saarbrücken (Welle 240). 20,10: Mozart-Phylos. 21: Sünste Stunde. 22,30: Spätabendkonzert.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Siebenunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Vera fühlte ihre Arie beben und wartete nur, bis der Mann, der sie gar nicht beachtet hatte, gegangen war, dann eilte sie in ihr Zimmer. Sie war froh, daß sie noch nicht aus der Schule zurück war. So konnte sie ungestört den unheilvollen Brief lesen. Sie hielt den amtlichen Umschlag, auf dessen Rückseite ein gedruckter Name: „Caon Dietrich, Staatsanwalt“ stand, zaudernd in der Hand.

Vera mußte sich niederlegen und hatte nicht die Kraft, den Brief zu öffnen.

Das war also das Ende! Caon Dietrich, der Mann, den sie zu veressen gebohrt hatte, der Mann, der ihr hier plötzlich wieder gegenübergetreten war und alle Wunden, die noch nicht verheilt waren, neu zum Bluten gebracht hatte. Caon Dietrich, der Staatsanwalt, der Frau Feilner freigesprochen hatte — er führte jetzt die Verhandlung gegen sie selbst!

Sie sprang auf. Wie verächtlich! Wie häßlich das war! Dann aber riß sie mit rascher Bewegung den Umschlag auf.

Was konnte er anders enthalten als eine Vorladung für Frau Vera Enagers, die vom Herrn Staatsanwalt Dietrich zum Verhör geladen wurde! Pfui! Pfui!

Doch dann hielt Vera ein laues Schriftstück in ihrer Hand und verstand zunächst nichts vom Sinn der Feilner. Was stand da?

„Protokoll der Aussage der Frau Anna Feilner, am 16. Oktober aufgenommen.“

Hatte die Frau sie beschuldigt?

Vera las, las immer wieder, beargwünzte nicht, zitterte an allen Gliedern. So war es nun offenbar, daß sie unschuldig war, vor acht Jahren und heute.

Unter dem Protokoll standen nur wenige Worte:

„In dieser Sache — Caon Dietrich.“
Als der Generaldirektor zu Tisch kam, meldete ihm der Diener: „Frau Enagers fühlt sich nicht wohl und bittet, in ihrem Zimmer bleiben zu dürfen. Sie hat sich niedergelegt und hofft, morgen wieder mohlant zu sein.“

Es wäre Vera unmaßig gewesen, an diesem Tage noch einem Menschen gegenüberzutreten.

Rehutes Kapitel

„Also — wo brennt es, verehrter Freund? Wenn Sie mich alten Mann wegen eines Gutachten telegraphisch aus Bonn nach Riga beben, obgleich ich mich eigentlich völlig zur Ruhe gesetzt habe, muß es etwas sehr Bedeutsames sein und jedem anderen hätte ich es auch abgesehen.“

Geheimrat Verbund hatte, seine Reisetasche noch in der Hand, das Arbeitszimmer des Generaldirektors Verchner in den Rensar Glaswerken betreten, nachdem ihn das Auto Verchners von der Bahn abgeholt hatte. Verchner drückte ihm dankbar die Hand und schob ihm einen Stuhl zu.

„Ich danke Ihnen, daß Sie so schnell kamen, Herr Geheimrat! Es ist in der Tat ein sehr schwerer Fall, und Sie sind der einzige, der mir raten kann.“

Verbund setzte sich nieder und steckte die dargereichte Zigarre an. Dann fragte er erwartungsvoll: „Handelt es sich um eine Patentverletzung?“

„Es handelt sich überhaupt nicht um die Fabrik.“

„Um was denn sonst?“

„Um Frau Vera Enagers.“

„Ranu? Sie sind, denke ich außerordentlich mit ihr zufrieden?“

„An ich auch, aber —“

„Was aber?“

„Vorher vormittag hat sich etwas ganz Tolles ereignet, etwas, das ich niemandem sagen möchte außer Ihnen, denn ich will auch ohne Ihren Rat keine Entscheidung treffen. Es ist hier eine ganz dumme Geschichte bei meinem Vorgesetzten vorgekommen. Ein Rina wurde gestohlen. Obgleich der Ver-

lust gar nicht so bedeutend war, hat Frau Geheimrat diesen Fall, die Eigentümerin des Ringes, Anzeige erstattet. Die Garderobefrau, die schwer belastet war, wurde verhaftet, ist aber vorgestern wegen Mangel an Beweisen freigesprochen worden.

Das wäre an sich gleichgültig, aber nun — hören Sie zu: Geheimrat besucht mich der hiesige Kriminalkommissar und fragt mich, ob ich irgendwelche Unregelmäßigkeiten bei Frau Enagers beobachtet habe.

Ich bin erstaunt, da sagt mir der Kommissar, daß nach der Freisprechung der Feilner allein Frau Enagers, die während des Verlustes des Ringes mit der Frau Geheimrätin zusammen war in Verdacht kommen könne. Ich lehne diese Möglichkeit ganz entkräftet ab, da auch der Beamte die Schultern und fragt mich, ob mir nicht bekannt sei, daß Frau Enagers bereits vor Jahren wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft worden sei. Ich falle aus allen Wolken und weik keine Antwort. Der Kommissar sagt mir, daß sie jedoch die Nachricht vom Landgericht Koblenz erhalten hätten. Ich war natürlich wie vor den Kopf geschlagen. Ich habe durchaus nichts bemerkt, schäme Frau Enagers, aber freilich — sie hat in meinem Hause infolge ihrer Empfehlung eine solche Vertrauensstellung, daß ich gar nicht wissen kann, ob ich sie noch bestrafen kann.“

Der Generaldirektor wunderte sich, daß Verbund trotz des Geböhrten ein verurteiltes Rädchen um den Mund hatte, fuhr aber trotzdem fort:

„Der Kommissar acht und sagt mir, daß er am Nachmittag Frau Enagers vernahmen wolle. Zehn Minuten später wird jedoch von der Polizei anrufen und mir mitgeteilt, der Fall sei erledigt, der gestohlene Ring sei dem Staatsanwalt Dietrich anonym zugesandt worden.“

Herr Geheimrat, jetzt tappe ich erst recht im Dunkeln. Der Kommissar hat mir weiter berichtet, daß Frau Enagers in den letzten Tagen ein ganz verändertes, ein gerades verändertes Wesen zeigte. Ich weiß nicht — es find mir da so dumme Gedanken gekommen. Bei dem Sommerfest haben sich

Staatsanwalt Dietrich und Frau Enagers wieder- gesehen. Ich habe leider nicht beobachtet, wie sie sich bei der Begegnung benahmen. Alles in mir lehnt sich gegen den Gedanken auf, daß diese Frau eine Diebin sein soll — aber — es steht in den Akten und — gerade dem Staatsanwalt Dietrich wurde der Ring ausgestellt. Wissen Sie etwas! Wissen Sie etwas von der alten Sache?

„Ich kannte sie ganz genau.“

„Und Sie haben mir die Frau trotzdem empfohlen?“

„Weil ich fest überzeugt war, daß sie ein ganz vorrichtlicher Mensch ist.“

„Trotz des eingetandenen Diebstahls?“

„Eben deswegen.“

„Herr Geheimrat, wenn Sie wollen, daß ich Sie vernehmen soll, müssen Sie nicht in Rätseln sprechen!“

„Ich habe gestern abend, kurz vor meiner Abreise, einen Brief vom Staatsanwalt Dietrich erhalten.“

„Der sich mit der Ringgeschichte beschäftigte?“

„Auch damit. Zunächst bitte ich Sie, diesen Brief in Ruhe zu lesen. Unter den obwaltenden Umständen bin ich nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, Ihnen diesen zu zeigen.“

Der Brief Caons an den Geheimrat war sehr lang und — auch ihm lag eine Abschrift des Protokolls der Feilnerschen Vernehmung bei.

Der Generaldirektor las beides, ohne den Inhalt voll zu verstehen.

„Was bedeutet das alles?“

„Das heißt ganz einfach, daß Frau Enagers sich freiwillig für ihre Mutter geopfert hat, weil diese die schon damals heranzog, es nicht überlebte hätte, wenn ihr zum Bewußtsein gekommen wäre, daß sie einen zweiten Anfall ihrer geistigen Erkrankung erlitten hatte.“

„Dann ist Frau Enagers — —“

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 279 Donnerstag, den 28. November 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Im November wird geheiratet!

Wovon eine Bauernhochzeit abhängt... / Von Robert Holtzen

Die Zeiten ändern sich. Mit ihnen die Menschen. Sie leben heute länger als früher. Ihr Tagewerk ist von anderer Art. Trotzdem bleibt auch heute noch manches außerordentlich lehrreich, was wir von den Lebensgewohnheiten vergangener Jahrhunderte erfahren.

Viele Überraschungen werden uns zuteil, wenn wir beispielsweise die Berichte lesen, die sich mit den Tausen, Hochzeiten und Begräbnissen unter dem besaunten König Heinrich dem Achten von England beschäftigen. Diese statistischen Erhebungen, die zu den ältesten ihrer Art gehören und an denen sich alle britischen Kirchspiele beteiligten, liegen an die vier Jahrhunderte zurück und geben uns aufschlußreichen Einblick in die Lebensverhältnisse einer rein ländlichen, von Industrie und Weltverkehr weniger berührten Kultur.

Da fällt zunächst der Einfluß der Ernte auf die Eheschließung ins Auge. In den Monaten erhöhter Feldarbeit, in den Monaten Februar bis Mai, im August und im September, treten höchst selten Paare vor den Altar. Vielmehr knüpfen sich von dem im Lauf eines Jahres geschlossenen Heiratsbündnissen 19,1 v. H. im Oktober und 22,1 v. H. im November. Also erst ernten, dann heiraten! Eine überaus vernünftige Lebensregel wird man zugeben. Daneben ist noch ein kirchliches Heiratsverbot — beispielsweise während der Fastenzeit — wirksam gewesen.

Und dann macht sich der Ausfall der Ernte auch noch in einer anderen Weise in der Zahl der Eheschließungen bemerkbar. Diese Zahl richtet sich nämlich nach den Preisen, die damals für das Korn erzielt wurden. Jedoch steigt sie nicht etwa mit den Preisen. Im Gegenteil: Bei hohem Kornkurs werden wenig Ehen geschlossen, bei niedrigem umso mehr.

Die englische Zeitschrift, die jene alten Berichte ausgearbeitet hat, verweist ferner auf das verhältnismäßig hohe Alter der Eingegebenen. Es betrug beim männlichen Geschlecht fast 28, bei den Mädchen 24,5 Jahre. Bis zur Vorkriegszeit, bis zum Jahre 1911, haben sich diese Zahlen auf 29,0 und 26,8 erhöht. Da nun aber die mittlere Lebensdauer vor vier Jahrhunderten sehr viel kürzer war, als des heutigen Tages der Fall ist, muß man das Heiratsalter jener Zeit als recht hoch bezeichnen.

Man hat dann unter diesem Gesichtswinkel die Zahl der Eheschließungen in den verschiedenen Jahrhunderten miteinander verglichen. Es kann nicht wunder nehmen, daß Selbstbestellung und Kornpreise einen immer geringeren Einfluß auf die Heiraten ausüben. Die Industrie ist von der Bitterung viel unabhängiger. Außenhandel und gewerbliche Erzeugung treten mehr und mehr hervor. Um so wertvoller sind dann ihrer Zuverlässigkeit und ihres Geltungsbereiches jene Berichte aus dem bauerlichen Mittel-England.

Wenn „es“ wütend ist...

Ein Kapitel Kindererziehung

„Was für ein Temperament dieser Junge hat — bald wird er mich regieren, anfangt ich ihn — der Knirps!“ so ruft manche junge, unerfahrene Mutter aus, wenn der Sprössling nicht zu bändigen ist. Kaum drei Jahre hoch, noch in der Wiege liegend, war das Büßchlein unverkennlich ärgert, ja wütend geworden. Ärger, sie und da bis zur Wut sich steigend, ist eine Eigenschaft genau wie manche bessere, die dem Säugling schon angeboren ist. Halten wir seine Händchen oder seinen kleinen Kopf ein wenig fester, als es ihm behagt, fängt er an zu schreien und nicht mißzuverstehende Zeichen seines Mißbehagens von sich zu geben. Die junge Mutter möge sich daher beim Baden des Kindes oder beim

Trockenlegen und zu-Bett-bringen daran erinnern, daß ihr Liebling die größere Freiheit, die sie ihm erlaubt, durch leichtere Handhabung vergelten wird. Etwaige Lust zum Ungemütlichkeit oder zum Schreien wird verfliegen. Viel eher wird der Strampelmann freudig quitiessen oder seiner ungebundenen Herrschaft und der glücklichen Mutter entgegenstrahlen.

Das etwas ältere Kind meint hunderte von Gründen zu haben, um ärgerlich zu sein. Es gibt Mütter, die es ständig für nötig halten, nach ihm zu greifen, es festzuhalten, sie tragen das schon kräftigere Kind, das sich danach sehnt zu laufen. Sie nehmen ihm ständig Dinge aus seinen kleinen, schlaffen Händen, die für den Augenblick darin zu halten, sein ganzes kleines Leben bedeutet, sie binden es gar zu fest im Wagen oder auf dem Kinderstuhle zu. Gewiß geschieht das alles im Interesse seiner Sicherheit, aber die Mütter oder Wärterinnen des Kindes sollten dabei nicht außer

acht lassen, inwieweit die Bewegungsfreiheit des Kindes — und sein Muskelgebrauch ist etwas sehr Wichtiges — beeinträchtigt wird, oder auch all die kleinen Vergnügungen, die sein tägliches Dasein vorläufig ausmachen. Kein Wunder, wenn ein so behandelte kleiner Erdenbürger sich wehrt, wenn er schreit und seinen Ärger kundgibt.

Vielleicht ist alles, was seine Güterinnen zu tun brauchen, ein ledigliches Erkennen der gewöhnlichen Situation, wenn das Kind zum Ärger neigt. Diese dann zum Heil des Kleinen zu vermeiden, ist Aufgabe der Großen. Ärger wird wohl auch als ganz heilsame Gefühlsäußerung dargestellt, die als zwingende Kraft die aktive Seite beeinflusst, aber in vorliegendem Falle ist häufiger unnützer Ärger vor allem dem steigenden Wachsen und Gedeihen des Kindes schädlich und vor allem seiner kleinen Seele, die wir so freundlich wie möglich gestalten wollen.

Das Schulkind wieder leidet an ein wenig unterschiedlichem Ärgerlichkeit, das wir oftmals nicht mehr Ärger nennen können. Jetzt ist die Zeit da, wo es sich freier und selbständiger bewegen kann als das Kleinkind, aber man hat es für lange Stunden seiner Spielzeuge beraubt und zwingt es, dann stillzustehen oder sich in die große Schar einzufügen. All das sind Notwendigkeiten auf dem Lebensweg jedes Kindes — es gibt in keiner Phase des Lebens

nur Vergnügungen! — aber wir Erwachsenen, die wir das Leben kennen und in ihm auf gleiche Weise groß geworden sind, sollten uns dieser Wissenschaft in Güte und Verständnis bedienen. Das Schulkind, das an so wichtigem Abchnitt steht, braucht doppelt unser Verstehen und unsere Liebe, wenn es die vielen unangenehmen Neuigkeiten nicht verstimmen wollen. Mütter sollten daher seine Spielzeuge unsanft aus seinen Händen reißen, wenn es besser Schularbeiten machen heißt, sie sollten es auch nicht zwingen, seine kleinen Schätze nun plötzlich mit einem Nachkömmling zu teilen. Das alles muß von dem Kind selbst kommen, es kann dahin durch seine Erzieher gebracht werden.

Während ein gesunder, ganz heilsamer Ärger sie und da wohl Wunder wirken kann, unsere Stärke für jetzt und später zu behaupten, so erwacht sein Egoismus daraus, ein gefährlich veranlagtes Kind in diesen hilflosen Ausbruch seines Temperamentes zu zwingen. Mutter und Kind gewinnen dabei nichts. Das Kind mag frühzeitig eine nicht mehr loszuwerdende Gewohnheit annehmen, zu erreichen, was es will durch seinen häßlichen Temperamentsausbruch; es quält sich und andere. Eine kluge Mutter hat auf Abhilfe zu sinnen, die ihr mütterliches Verstehen und mütterliche Besonnenheit eingeben werden.

R. Gock.

Handgehäkelte Spitzen für Weihnachtsgeschenke

Vielleicht haben wir noch handgehäkelte Spitzen aus derbem Baumwollgarn, die irgendeine alte Familienantike an ihrem Vordachunterrod getragen hat, und auf Grund dieses Erbes sind wir nun entsetzt, daß uns ähnliche Greuelhandarbeiten zugemutet werden. Keine Angst, bitte! In den letzten Jahren haben wir fleißig mollene Gebrauchsgegenstände gearbeitet und dadurch im Häkeln große Fortschritte gemacht. Die Mode liebt heute leichte, duftige Sachen, und Maschinenspitzen gibt es in riesiger Auswahl. Nur schade, daß die arten unter ihnen uns nicht lange erfreuen. Wer über genügend Einkommen verfügt, hat es natürlich nicht nötig, die Spitzen selbst zu häkeln, denn die Heimarbeiterinnen, die Handarbeitsspitzen herstellen, wollen durch größeren Umsatz auch ein fröhliches Weihnachtsgeld haben. Aber die meisten Hausfrauen können nicht viel Fertiges kaufen und verlassen sich deshalb auf die Geschicklichkeit ihrer Hände.

Man häkelt heute aus feinen, nicht zu fest gedrehten Garnen, die auch in der Wäsche ihren Glanz behalten, und zwar nicht mehr in festen Stäbchen und Maschen, sondern in Luftmaschenketten und mehrfachen Stäbchen. Auch Decken oder Pikots genannt, verstehen wir herzustellen, indem wir fünf Luftmaschen häkeln, zurückgebend eine feste Masche

in die vierte Luftmasche und wieder vier Luftmaschen arbeiten. Wenn wir Taschentücher, Kragen, Leibwäsche für Tag und Nacht und Friseurjacken aus feinem Batist oder Seide zu Weihnachten verschicken wollen, sollten wir die Gitterspitze wählen. Sie setzt sich aus 1 Luftmasche und 1 Stäbchen zusammen und man häkelt davon ein paar Reihen, immer aufeinander treffend. Eine hübsche Wirkung ergibt sich durch bogig geschnittene Stoffränder, die mit Knopflochtisch umrandet und dann mit mehrfachen Stäbchengruppen und durch Decken unterbrochene Luftmaschenketten verziert werden. Je zarter eine solche Spitze gearbeitet wird, desto eleganter ist ihre Wirkung. Aus diesem Grunde ist es auch ratsam, wieder meterweise Spitzen in verschiedene Garnstärken zu häkeln. Jede Hausfrau und jedes junge Mädchen wird von solchen Weihnachtsgeschenken entzückt sein. Einen guten Rat aber: Man beim Schenken mit überreichen: Handgeheilte Spitzen sollen nicht gepfiffet, sondern aufgebügelt werden; das Stärken geschieht mit Gelatinelösung.

Breitere Spitzen, die man aus Luftmaschenketten und mehrfachen Stäbchen häkelt, eignen sich für Decken- und Storebegrenzung. Soll die Arbeit schnell vorrücken gehen, dann wird man fordonier-

tes Häkelgarn oder Häkelstiftseide in entsprechenden Farben wählen. Sehr wirkungsvoll sind aus einzelnen Motiven zusammengehekelte Spitzen und Einfäße, an deren Herstellung sich mehrere beteiligen können. Auch gehäkelte Teller- und Bierdeckchen gehen schnell von der Hand, weil ihre Stern- und Rosettenmuster durch Luftmaschenketten immer sehr klar gehalten werden.

mkk.

Kleingebäck

Mandelstaschen. Ein einfacher Mürbeteig wird ganz dünn ausgerollt, in viereckige 16 Zentimeter-Stücke geradelt und mit einer Mischung bestrichen, die der Inhalt der süßen Tasse sein muß: 100 Gramm Zucker, 60 Gramm geriebene Mandeln und Mäße (4 bittere Mandeln darunter), 2 Eidotter, 1 Teelöffel Zitronensaft, Schale von einer halben Zitrone, der Schnee von einem Eiweiß. Nach dem dünnen Bestreichen des Vierecks legt man die vier Spitzen über der Füllung aufeinander, drückt sie an und bestreicht sie mit zerhacktem, verdünntem, gesüßtem Eiweiß. Eine Mandel wird nach dem Backen als Verschluss der Tasse mit dem weiten, restlichen Eiweiß angeklebt.

Pfeffernüsse für den Nikolausstag. Mutter's Pfeffernüsse mit Schokolade bezieht der Nikolaus wegen ihrer Schmackhaftigkeit immer besonders gern für seinen Krabbelack oder als Gaben in den Schuh.

Man wirft einen Teig von 450 Gramm Zucker, 500 Gramm Mehl, 125 Gramm geriebener Schokolade, 5 ganzen Eiern, 8 Gramm Rint, 2 Gramm gestoßenen Nüssen und einer Messertasse voll Birichhornsalz oder 4 Teelöffeln voll Wackpulver zu einer glatten Kugel, die man nicht zu dünn ausrollt. Mit einem kleinen Nadelstich sticht man Plättchen aus, die auf einem bestrichenen Blech zwei Tage trocknen. Man legt sie dann um und backt sie bei guter Oberhitze, aber nicht zu schnell.

Buttermilchplättchen. 125 Gramm Margarine werden weich gerührt, 400 Gramm gekochtes Mehl dazu geschüttet, das zum Verrühren 1/4 Liter Buttermilch zugegeben, 2 Teelöffel Zucker, eine Handvoll Korinthen und 2 Teelöffel Birichhornsalz hinzugefügt. Das Ganze wird ein derber Teig, der ausgerollt wird. Man sticht alaskarische Plättchen aus und backt sie auf gefettetem Blech zartgoldben.

Kostlose Etiketts. Für kleine Saftflaschen und Einmachgläser sammle ich immer die breiten Klebestreifen an den Postwertzeichen und habe auf diese Weise völlig kostenlose Etiketts.



Handarbeitsstunde junger Mädchen — vor 600 Jahren

So hat es wohl im Bild der adeligen Kräulein während einer Handarbeitsstunde vor rund 600 Jahren ausgesehen. Das Bild zeigt eine Szene aus dem Film „Der Klosterjäger“, der loben zur Uraufführung gelangte.

Hochzeitsgeschenke wie noch nie

Praktische Winke von W. Holbrook

Mag die moderne Sitte, Geld oder einen Scheck als Hochzeitsgeschenk zu geben, von empfindsameren Gemütern auch nicht gebilligt werden, so ziehen doch die meisten Neuvermählten diesen Brauch einem fünften Kaffeefest bei weitem vor. Schon so manche junge Ehe wurde vom Anfang an durch ein Uebermaß an Salatbestecken belastet. Da offenbar überhandnimmt, den Neuvermählten zu einer raschen und schmerzlosen Aufnahme des eigenen Haushalts zu verhelfen, wird das Geld gewöhnlich sofort ausgegeben. Und schon sehr bald darauf beginnen die jungen Eheleute zu wünschen, sie hätten es für irgend etwas anderes verwendet.

Als Abschreckungsmittel für unüberlegte Ausgaben wäre es darum vielleicht empfehlenswert, alle als Hochzeitsgeschenke gegebenen Schecks mit dem Zusatz „Einkösbar erst nach einem Jahre“ zu versehen, da erst nach dieser Zeit die jungen Eheleute nützliches Verständnis für die Bedürfnisse eines Haushalts erlangen. Sie werden dann entdecken, daß die Ehe weder etwas so idyllisch Einfaches ist, wie sie die Dichter vergangener Zeiten malten, noch etwas so tragisch Verwickeltes, wie es uns gewisse moderne Romanschriftsteller glauben machen wollen. Sie werden auch entdecken, daß ein dringendes Bedürfnis nach gewissen Haushaltsgeräten besteht, an die sie früher nie gedacht hätten, und daß geschliffenes Glas und silbernes Geschloß noch lange nicht alles ist.

Für solche Neuvermählten ist die folgende kurze Liste angefertigt.

Der Wert der Vorschläge mag ihnen vielleicht gegenwärtig noch nicht einleuchten, aber man kann überzeugt sein, daß er nach Ablauf dieses Jahres wohl gewürdigt werden wird:

1. Der Janus-Bilderrahmen. Jede

junge Hausfrau sieht sich früher oder später vor das Problem gestellt: Was tue ich mit den Familienporträts — besonders den Porträts der Schwiegereltern? Altväterlich gestellte Photographien harmonieren nur selten mit der modernen Inneneinrichtung; aber es gibt Gelegenheiten, wo sie zur Schau gestellt werden müssen, um nicht die Gefühle der Verwandten zu verletzen. Der bevorstehende Besuch Tante Gulias bedeutet gewöhnlich eine fieberhafte Suche nach dem Porträt Onkel Jeremias', das abgestaubt und an sichtbarer Stelle aufgehängt werden muß, bevor es an der Tür klingelt. Und die große, verschwommene Photographie der an einer Vase stehenden Kusine Annes muß jedesmal aus ihrem Versteck hinter dem Klavier herausgeholt werden, wenn der Familientag stattfindet.

Dieser Widerstreit zwischen Geschmack und Gefühl kann durch Verwendung des nach dem bekannten doppelgesichtigen altrömischen Gott benannten Janus-Bilderrahmens vermieden werden. Er ist ein einfacher, aus beiden Seiten gleichaussehender vergoldeter Rahmen. Die Vorderseite enthält eine hübsche Radierung, die der modernen Wohnung zur Zierde gereicht, während die Rückseite Raum für das Familienporträt gewährt. Durch eine einfache Schlinge an der Wand befestigt, kann er in einem Augenblick umgedreht werden, wenn Familienbesuch bevorsteht.

2. Der Gummikronleuchter. Fast jede junge Hausfrau wird die Entdeckung machen, daß ihr Mann einen alten Meter fünfundneunzig mißt und mit seinem Kopf an den Kronleuchter im Salon anstößt. In den Tagen der Gasbeleuchtung war dies eine richtige kleine Tragödie, während

bei dem modernen elektrischen Lüster die Gefahren nicht so groß sind. Aber Will trägt noch immer eine Beule am Hinterkopf davon, wenn er sich zu bücken vergißt, und der Gummikronleuchter ist wohl der einzige wirksame Schutz dagegen. Er gibt dem leiseften Stoß geräuschlos nach und kann aus diesem Grund auch als Punching-Ball oder als elastischer Muskelfreder verwendet werden.

3. Ein Zeitschloß fürs Badezimmer. Das Badezimmer ist nur zu oft Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten. Viele Leute verlieren einmal in der Badewanne, jedes Zeitgefühl. Solange das warme Wasser vorhält, können auch die finsternen Affekten nicht der Versuchung widerstehen, müßig umherzuplätzern, und fast jeder Mann entwickelt vor dem Wasserpiegel eine sonst unbekannte Eitelkeit. Aber bei Vorhandensein eines Zeitschlusses, der im vorbestimmten Augenblick die Badewanne für nicht nur öffnet, sondern fest aufreißt, werden auch die eingeäscherten Genießer aus der Fassung gebracht. Das Schloß kann für jeden beliebigen Zeitraum eingestellt werden, von vierzig Minuten für die Gattin bis zu acht Minuten für die Wochenend-Gäste.

In diesem Zusammenhang mag auch des zergahenden Badewannen-Pfropfens Erwähnung getan werden. Viele Ehegatten vergessen trotz aller ihren Beteuerungen immer wieder, nach dem Bade das Wasser aus der Wanne zu lassen. In solch barmhertigen Fällen ist der zergahende Badewannen-Pfropfen von unschätzbarem Wert. Er gleicht ganz dem üblichen Verschluss, nur daß er aus einer leichtlöslchen Substanz besteht, die im Wasser in etwa zehn Minuten zerfällt und so die Leerung der Wanne bewirkt.

4. Doppelseitige Zahnpaste. In jeder Familie gibt es einen, der die Tube Zahnpaste am falschen Ende quetscht. (Das betrifft Sie!) Das ist ein beliebter Anlaß zu Vorwürfen und zu so manchen zum Frühstück aufgewärmten Zwistigkeiten. Wie leicht können diese durch die neue doppelseitige Zahnpaste ~~vermieden~~ werden! Sie wird in

einer Tube geliefert, die ganz einfach an beiden Enden ein Loch und eine abschraubbare Kappe hat. Wo immer Sie auch quetschen, quetschen Sie richtig!

5. Das Ausrede-Buch. In manchen Familien gibt es ein „Verabredungsbuch“, einen eleganten Lederband mit Raum zu Notizen für jeden Tag der Woche, in dem man einträgt, welche Verabredungen man mit Verwandten und Bekannten getroffen hat. Ein wohlausgestattetes Verabredungsbuch ist ein Prüftisch der gesellschaftlichen Selbstbeherrschung und zueist bemühen sich auch die Neuvermählten, möglichst viele Eintragungen zu machen. Aber bald bekommen sie die Sache satt, und sie halten hoffnungsvoll nach leerem Raum Ausschau, der ihnen einen ruhigen Abend verspricht. Früher oder später aber klingelt das Telefon, oder es kommt ein Brief, und um den leeren Raum ist es geschehen.

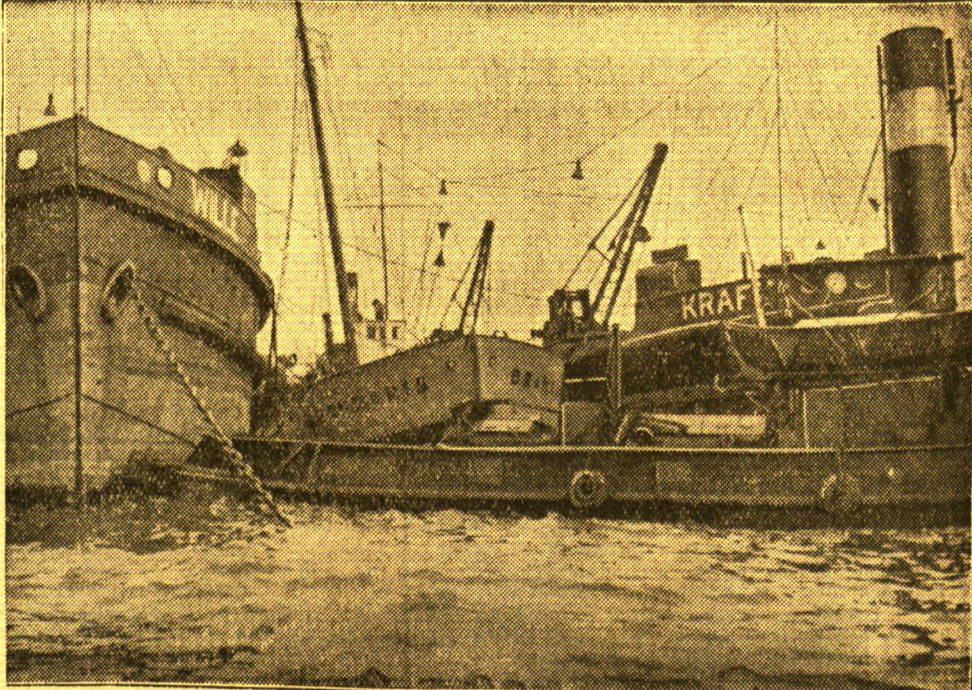
In diesem Augenblick erweist sich der Wert des Ausrede-Buches. Dieses Buch ähnelt einem Verabredungsbuch, nur daß es anstatt leeren Raumes für jeden Tag der Woche fertig zubereitete Alibis enthält. Wenn Sie zum Beispiel für nächsten Donnerstag nachmittags zu einer langweiligen Familienfeier eingeladen sind, brauchen Sie nur Ihr Ausrede-Buch zu Rate zu ziehen, um zu entdecken, daß Sie für Donnerstags vier Uhr mit Ihrem Zahnarzt verabredet sind. Alle Ausreden sind ausführlich und glaubwürdig, und mit einem Ausrede-Buch im Haus wird das Ganze so rationalisiert, daß Sie keine Gewissensbisse zu haben brauchen. Das Buch besorgt das Alibi buchstäblich für Sie!

Das sind nur einige wenige der vielen Haushaltsgeräte, die sich vorzüglich zu Hochzeitsgeschenken eignen würden, an die aber niemand denkt. Wenn Braut und Bräutigam übereinstimmen werden können, mit ihren Einkünften nur etwa sechs Monate zu warten, dann würde ihre Einkaufsliste wesentlich anders aussehen als jene, die sie so eifrig aufstellen. Doch die Stimme der nüchternen Vernunft verklingt im Geläut der Hochzeitsglocken.

Von Eric F. V. Wells

Copyright by J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart.

(Wird fortgesetzt.)



Vom Rekordflug des amerikanischen Stratosphärenballons „Explorer II“
Erste Aufnahme vom dem sensationellen Rekordflug der amerikanischen Flieger Anderson und Stevens mit dem Stratosphärenballon „Explorer II“, mit dem sie eine Höhe von 22.560 Meter erreichten. Dieses Bild zeigt den Ballon nach dem Rekordflug kurz vor der Landung.

Vor einer Woche war der Motorschoner „Brandaris“ bei Blankenese auf der Unterelbe von einem lettischen Dampfer gerammt worden und gesunken. Die beiden Bergungsschiffe „Kraft“ und „Wille“ haben jetzt das gesunkene Schiff wieder gehoben und geborgen.

Italiens Gold und Haben

Vorratswirtschaft gegen Sanktionen

Von Dr. W. Kempe

Genua, Ende November.

Will man aus der verwirrenden Fülle von Zahlen und Meldungen über den Fortgang der Sanktionen und über Italiens Gegenmaßnahmen ein einigermaßen abgerundetes Bild über die Widerstandskraft der italienischen Wirtschaft und damit über die mögliche Dauer der Sanktionen gewinnen, so muß man einige Grundtatsachen nach mehr oder minder zuverlässigen, amtlichen oder nichtamtlichen Statistiken und nach eigener Anschauung abschätzen: Was braucht Italien monatlich an Del, Eisen und Stahl, Gummi, Wolle, Baumwolle, Kohle und Holz? Welche Vorräte davon hat es? Und wieviel Gold, Devisen und sonstige Mittel stehen ihm zur Verfügung, um das Fehlende im Ausland zu kaufen? Es ist ja zu berücksichtigen, daß die Sanktionen nicht nur Italiens Warenzufuhr absperrten, sondern auch seine Zahlungsfähigkeit erschöpfen sollen. Daß Italien sie nicht reichlich genug bezahlen wird, ist ja auch die größte Sorge der abenteurerlichen Vermittler, die hier schon auftauchen und die sich augenzwinkernd unmögliche Geschichten von Warenkäufen in Südamerika und Warentransporten über drei Ozeane erzählen.

Die letzten Wochen haben eine wesentlich gesteigerte Einfuhr Italiens gebracht. Der Genuaer Hafen bietet stets das gleiche Bild: Böden von Rohstoffen, von Baumwollbällen, Hafer und Schrott, Abfahrten mit Kriegstransporten oder Ballast. In den ersten drei Vierteljahren von 1935 ist indessen überraschenderweise nicht sehr viel mehr von den wichtigsten Rohstoffen gekauft worden als 1934. Immerhin läßt die Mehreinfuhr in Verbindung mit amtlichen Angaben gewisse Rückschlüsse auf die Vorräte zu.

Von dem wichtigsten Rohstoff, dem Mineralöl und verwandten Erzeugnissen wie Schmieröl, Petroleum und Benzin führte Italien in den ersten drei Vierteljahren rund 0,2 Mill. Tonnen mehr ein als im Vorjahr. Die eigene Erzeugung ist ganz unbedeutend, mit 12.000 Tonnen Rohpetroleum blieb sie sogar um 8000 To. hinter dem Vorjahr zurück. Der Verbrauch beträgt in „normalen“ Jahren etwa 1,5 Mill. To. Durch die Kriegsführung in Abyssinien ist dieser Mehrbedarf entstanden, dessen Höhe ein streng gehütetes Geheimnis ist; aus Schiffsfahrtsmeldungen läßt sich errechnen, daß in der Woche gegenwärtig etwa 1200 To. Benzin in Massaua eintreffen. Nach mehreren Umrechnungen gelangt man auf einen gegenwärtigen Erdölbedarf Italiens von schätzungsweise 140.000 To. monatlich, so daß die Mehreinfuhr von 0,2 Mill. To. spätestens bis Ende dieses Monats schon aufgebraucht sein muß. Man kann heute zu solchen Ergebnissen nur nach Verwertung einer Anzahl anderer teilweise widersprechender Meldungen gelangen, welche Gallonen und Barrel, spezifische Gewichte und die verschiedenen Bedeutungen der Worte „Erdöl“, „Benzin“, „Petroleum“ wild durcheinander tanzen lassen, um den Tatbestand möglichst zu verschleiern; immerhin kann man aber annehmen, daß Italien wenigstens hinsichtlich seiner Erdölvorräte auf die Fortdauer der Einfuhr angewiesen ist, so daß eine amerikanische Erdölsperrung es empfindlich treffen muß.

Auf dieselbe Weise kommt man bei Steinkohle zu dem Ergebnis, daß die im Laufe des Jahres eingeführten Vorräte von 2,2 Mill. To. zusätzlich der Eigenherstellung — die übrigens im Januar-August 1935 gegenüber 1934 von 54.000 auf 47.000 To. zurückging! — für zweieinhalb Monate ausreichen können, während die Vorräte an Gußeisen und Stahl — nur 29.000 To. nach amtlicher Statistik Ende August — ständiger Auffüllung durch Einfuhren bedürfen. Stark gestiegen sind die Vorräte und die Einfuhr von Nichtfermetallen wie Zinn, Kupfer, Zink. Jedenfalls ist mit Nichtfermetallen Italien wohl auf viele Monate hinaus eingedeckt. Die sichtbaren Vorräte reichen nach der amtlichen Statistik bei Wolle und Gummi keinen Monat mehr, bei Baumwolle etwas über ein Vierteljahr. Selbst wenn man noch so sehr gesteigerte Rohstoffkäufe in den letzten Wochen, noch so große Ersparnisse im italienischen Verbrauch annimmt, scheint doch die Londoner Schätzung, wonach Italien Rohstoffvorräte für ein Jahr hat, zu hoch zu sein. Das Auseinandergreifen der italienischen und der ausländischen Außenhandelsstatistiken läßt für geheime Devisenröte großen Ausmaßes keinen Raum, wenn man nicht annimmt, daß Mussolini schon seit Jahren mit dem abessinischen Feldzug gerechnet hat.

Ein Wort noch über die Ernährungslage Italiens: Die „Getreideschlacht“ in Verbindung mit einer guten Ernte hat Italien in dem wichtigsten Lebensmittel, dem Weizen, fast völlig vom Ausland unabhängig gemacht, während das fehlende Getreide

des normalen Fleischverbrauchs durch die bereits verfügbaren Einparungen und durch Umstellung auf Fischgerichte gedeckt ist.

Wie steht es nun mit der Fähigkeit Italiens zur Bezahlung des notwendigen Einfuhrbedarfs? Auf der Guthabenseite des italienischen Staatsschatzes steht zunächst ein Betrag von rund 4 Milliarden Lire Gold, 300 Millionen Lire Devisen, 450 Millionen Lire Silber als Reserven der Banca d'Italia. Hinzu kommen die Gold- und Edelmetallablieferungen der Bevölkerung, die italienischerseits auf rund 1 Milliarde Lire geschätzt werden. Zugleich liegt man jetzt in den großen Zeitungen ähnliche Meldungen wie z. B. daß Kräfte in der Normandie ihren goldenen Zigarettenhalter, der Sportseglar Fugiatone einen gewonnenen Pokal und die Schüler einer römischen Elementarschule 30 silberne und bronzene Medaillen „für Fleiß und Brauch“ abliefern. Hinzu kommen ferner Auslands Guthaben der Regierung, die der Völkerbund für Ende September auf 1,8 Milliarden Lire schätzte, und private Auslands Guthaben, deren Höhe hier auf 8, dort auf 5 Milliarden geschätzt wird und die wohl nur zum Teil greifbar sind. Sieht man von den unsicher gewordenen Einnahmen aus Schiffsfrachten, aus dem Reiseverkehr und aus

Auswanderer-Überweisungen ab und verzichtet man ferner darauf, die riesigen, aber jetzt schwer verfügbaren italienischen Kunstschätze oder Konzeptionen im jetzigen und künftigen Kolonialreich Italiens in Rechnung zu stellen, so bleibt als letzter Posten die Einnahme aus der Ausfuhr, die in normalen Monaten nach dem diesjährigen Durchschnitt 410 bis 420 Millionen Lire erbrachte und durch die Sperre der Sanktionsstaaten um drei Fünftel auf rund 165 Millionen Lire zurückgehen muß. — Auf der Ausgabenseite stehen neben dem Schuldendienst und Goldabgaben zur Stützung des Lire-Kurses in Paris vor allem die Rohstoffkäufe. Bei gleichbleibenden Einfuhren wäre eine Außenhandelspassivität von monatlich rund 475 Millionen Lire zu decken; nun wird aber die Einfuhr durch die auferlegten Wirtschaftssanktionen, sowie auch durch Sparmaßnahmen erheblich verringert werden.

Alles in allem kann man schätzen, daß Italien über eine greifbare Auslandskaufkraft von etwa 12 Milliarden Lire verfügt und damit bei Anspannung aller Kräfte rein finanziell bis etwa Ende September nächsten Jahres durchhalten könnte. — Im April aber beginnt die neue Regenzeit, die bis Oktober dauert, so daß vorher, so oder so, die Entscheidung gefallen sein muß.

Erste Sitzung des neugewählten Unterhauses

Die Vereidigung der Abgeordneten

London, 27. November.

Das englische Parlament trat am Dienstag nachmittag zu seiner ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen, die der Wahl des Sprechers (Unterhaus-Präsidenten) und der feierlichen Vereidigung der Abgeordneten galt.

Unter den 615 Abgeordneten sah man viele bekannte Gesichter wie Lloyd George, Austen Chamberlain und vor allem den Ministerpräsidenten Baldwin, der von seinen Anhängern mit lautem Beifall begrüßt wurde. Bei der Opposition bemerkte man Persönlichkeiten, die bei den Wahlen im Jahre 1931 unterlegen waren und jetzt wiedergewählt wurden. Die Oppositionsliberalen hatten vor der Sitzung im Unterhaus den früheren Parteipräsidenten der Partei, Sir Archibald Sinclair, zu ihrem Fraktionsführer ernannt. Bemerkenswerterweise hatte sich auch Lloyd George zum ersten Male seit Jahren mit seiner unabhängigen Gruppe an der liberalen Sitzung beteiligt. Preisermeldungen zufolge soll man ihm die Führung der Partei angetragen haben, die er jedoch abgelehnt habe.

Nach dem üblichen Wettrennen um die Sitze im Unterhaus wurden die Abgeordneten nach dem feierlichen Herkommen vom Vertreter des Königs ins Oberhaus gebeten, wo eine Erklärung des Königs an das Parlament verlesen wurde. Nach der Rückkehr ins Unterhaus wurde Hauptmann Fisher einstimmig zum Sprecher wiedergewählt. Fisher betreut dieses Amt schon seit sieben Jahren.

Schluß der Autonomiebewegung in Tientsin

Das Hauptquartier des „Todeskorps“ von der Bevölkerung gestürmt und zerstört

Peiping, 27. November.

Eine Volksmenge stürmte am Dienstag das Hauptquartier des sogenannten „Todeskorps“ der nordchinesischen Autonomiebewegung und verwandelte es in einen Trümmerhaufen. Damit hat die Autonomiebewegung in Tientsin ihr unheilvolles Ende gefunden. Die Mitglieder des „Todeskorps“ konnten unverletzt entkommen; sie ließen Uniformstücke und Waffen zurück.

Um zu verhindern, daß sich Unbefugte der Polizeiuniformen anziehen und so Polizeidienst versehen, trug die chinesische Polizei in Tientsin trotz der Winterkälte in den letzten unruhigen Tagen ihre Sommeruniform.

Nankings Befehl an den „Befriedigungskommissar“

Peiping, 27. November. Die Nanking-Regierung hat den zum „Befriedigungskommissar“ ernannten General Sunatschuan und den Gouverneur der Sipei-Provinz, Tschangtschen, angewiesen, der von Tsinjufeng geleiteten Autonomiebewegung

Hierauf erhob sich Baldwin zu einer kurzen Ansprache. Er begrüßte den Sprecher und erklärte, das englische Parlament, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet seien, sei ein Hort der Demokratie und der Freiheit. Nachdem auch die übrigen Parteiführer, darunter Lloyd George, in feiner Eigenschaft als „Vater des Unterhauses“ gesprochen hatten, begann die Vereidigung der Abgeordneten.

... und Sie werden die Menschheit gerechtfertigt haben

Offener Brief des „Matin“ an Baldwin

Paris, 27. November. „Matin“ veröffentlicht folgenden offenen Brief an den englischen Ministerpräsidenten Baldwin: „Sie sind der mächtigste Mann Englands. Bei Ihnen liegt es, ob Millionen Menschen sterben sollen. Erinnern Sie sich, Herr Ministerpräsident, daß der Weltkrieg jahre hätte vermeiden lassen, wenn Ihre Hand im Juli 1914 die Gefahr beseitigt hätte. Englands Ansehen ist so groß, daß alle sich seiner Entscheidung fügen. Man faßt Ihre Sünden feindlich wahr, die nicht die des Rechtes und des gesunden Menschenverstandes sind.“

Herr Ministerpräsident, geben Sie der Welt eine friedliche Rundgebung. Sollten Sie sich nicht durchsetzen können, dann treten Sie zurück und geben Sie die Aufsicht über die Gründe Ihres Rücktritts. Die zivilisierten Völker werden Ihnen ewig dankbar sein und Sie werden die Menschheit gerechtfertigt haben. Ihre Haltung entscheidet zur Stunde über Tod oder Leben von Millionen Menschen.“

jeden Widerstand entgegenzusetzen, ohne jedoch die Fragen der entmilitarisierten Zone ins Rollen zu bringen. Während General Sunatschuan sich seine endgültige Stellungnahme zu den Weisungen der Nanking-Regierung noch vorbehalten hat, soll General Doihara bei den chinesischen Behörden von Peiping verschlossene Türen gefunden haben. In chinesischen Kreisen wird erklärt, daß man sich seine Anwesenheit schwer erklären könne, nachdem der japanische Militärattaché Takauchi am Dienstag neuerlich betont habe, daß General Doihara ohne amtlichen japanischen Auftrag handle.

Gegen das Einmarschrecht für die sowjetrussische Armee

Bukarest, 27. November.

Georg Bratianu, der Führer der abgesplitterten Gruppe der rumänischen Liberalen, ist am Dienstag bei dem Außenminister neuerdings wegen der Frage eines sowjetrussischen Beistandspaktes unter Gewähr von Durchmarschrechten an Sowjetrußland vorstellig geworden.

Er wolle dem Außenminister die Frage stellen, ob es nicht notwendig sei, den im übrigen noch nicht ratifizierten französisch-sowjetrussischen Beistandspakt, ebenso wie den tschechoslowakisch-sowjetrussischen Beistandspakt auf seine Vereinbarkeit mit dem Militärabkommen der Kleinen Entente von 1933 sowie auf seine Vereinbarkeit mit dem gesamten Bündnis-System Rumäniens zu prüfen, einem Bündnis-System, dem nicht nur die Kleine Entente und Frankreich, sondern auch Polen angehöre. Außerdem verwies Georg Bratianu auf den Artikel 123 der rumänischen Verfassung, der die Möglichkeit einer Überschreitung der nationalen Grenzen durch eine fremde Armee ohne besondere gesetzliche Genehmigung ausdrücklich ausschließt. Schließlich gab Georg Bratianu auch den Anschein, daß ebenfalls die Beistandspaktbestimmungen des Völkerbundes nicht in einem dieser Bestimmungen der rumänischen Verfassung entgegenstehen Sinne gedeutet werden dürften.

Abschließend wandte er sich nochmals kategorisch gegen jede Möglichkeit einer Gewähr von Einmarschrechten für die sowjetrussische Armee, die trotz aller gutnachbarlichen Beziehungen die Gefahr des russischen Imperialismus und des Kommunismus mit sich bringen müßten.

Finnland nähert sich den Baltischen Staaten?

6. Riga, Ende November.

Der dem finnländischen Außenminister Dackell nachstehende Hauptgeschäftsführer des finnischen Einigungsblattes „Uusi Suomi“ hat sich kürzlich zur außenpolitischen Lage seines Landes ausführlich geäußert und dabei u. a. erklärt, daß die gegenwärtigen Beziehungen zur Sowjetunion auch in der Sprache der Diplomaten nicht als gut bezeichnet werden könnten. Herr Väntti erwähnte alsdann Deutschland und Polen, zum Schluß auch die balti-

schen Staaten im engeren Sinne. Diese Neuherungen haben besonders im benachbarten Estland lebhaft Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. „Uusi Suomi“ gibt u. a. die finnischen Erklärungen wieder, daß Est- und Lettlands Außenpolitik aufmerksam und geschickt geleitet würden, diese Staaten aber Finnland nicht den Schutz und die Hilfe bieten könnten, auf die in der Stunde der Gefahr zu rechnen wäre. Die estnische Zeitung glaubt aus dieser immerhin ziemlich ablehnend klingenden Einstellung wahrscheinlich mehr herauslesen zu können, als ausgesprochen wurde. Das Revaler Blatt will darin sogar den Versuch einer finnischen Annäherung an Estland erblicken. Finnland, das früher die estnische Politik ziemlich herb beurteilt hätte, bezeuge jetzt seinem Nachbarn im Süden Freundschaft. Weshalb das? Ohne Zweifel äußere sich darin die Wirkung des am 12. September vorigen Jahres zustande gekommenen estnisch-lettisch-litauischen Abkommens über die politische Zusammenarbeit. Unmittelbar darauf sei man in Finnland ruhig geworden, während mancherseits sogar behauptet worden wäre, daß Estland es vermocht hätte, seine außenpolitischen Beziehungen zu verbessern, im Gegensatz zu Finnland, dem eine politische Vereinigung drohe. Während Lettland in diesem Zusammenhang unerwähnt bleibt, meint das estnische Blatt, daß Litauens Außenpolitik in der ersten Hälfte dieses Jahres lebhaft kritisiert worden sei, was auch Finnlands Verhalten zu den baltischen Staaten beeinflusst habe. Nun aber sei doch voranzusehen, daß Litauen früher oder später seinen außenpolitischen Kurs ändern werde, besonders was diejenigen Vorgänge betrifft, die eine so lebhaft Beurteilung fanden. Das werde auch auf Finnland seinen Einfluß ausüben, dessen Ansicht über die Stärke und Leistungsfähigkeit der baltischen Staaten von diesen selbst nicht geteilt werde. Das estnische Blatt will den Meinungsumschwung in Finnland abwarten, und die lettische Presse nimmt von diesen Neuherungen ausführlich Kenntnis, besonders im Hinblick auf die bald bevorstehende baltische politische Konferenz in Riga.

Das deutsche Straßenproblem

Berlin, 27. November. In der zweiten Novemberwoche hat in München eine Straßenbau-Tagung stattgefunden, auf der Dr. Tobt, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, die gegenwärtige Lage und die von der Regierung gehegten Absichten erläutert hat. Er begann mit der Feststellung, daß sich innerhalb der letzten beiden Jahre der Straßenverkehr in Deutschland annähernd verdoppelt habe. Dr. Tobt rechnete damit, daß jährlich 60–70.000 Personenkraftwagen außer Dienst gestellt werden. Wenn im Jahre 1935 rund 170.000 Wagen neu hinzukommen, so ergibt sich ein jährliches Mehr von etwa 100.000 Wagen. Da der Fernverkehr der Kraftwagen stärker zugenommen hat als der Nahverkehr, hat sich das Verkehrsvolumen prozentual mehr erhöht als die Zahl der in Betrieb befindlichen Kraftwagen. Der Inspektor des deutschen Straßenwesens hat dringend eine bessere Anpassung der Städte an den wachsenden Kraftverkehr gefordert. Die Beispiele, die Dr. Tobt anführte, waren höchst eindrucksvoll. Enge, winzige Durchfahrten durch Städte und Dörfer verlangsamten nicht nur das Verkehrstempo, sondern erhöhten auch den Prozentsatz der Unfälle sehr erheblich. Noch völlig im argen liegt eine ausreichende verkehrspolitische Fürsorge für die rund 17 Millionen Kraftfahrer, die es in Deutschland gibt. Die Dringlichkeit dieses Problems ergibt sich aus der Tatsache, daß bei genau zwei Dritteln aller Verkehrsunfälle Kraftfahrer beteiligt sind. Es ist immerhin schon ein beträchtlicher Fortschritt, daß in den letzten Jahren in Deutschland je etwa 500 Kilometer Radfahrwege ausgebaut werden konnten.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 27. November

6 Uhr: + 0,6. 8 Uhr: + 1,0. 10 Uhr: + 2,0.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 28. November

Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, meist bedeckt, zeitweise etwas Regen, ziemlich mild. Für Freitag: Vorübergehende Auflockerung mit Nachtfrösten.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 27. Novm.

Der Schwerpunkt des nordwesteuropäischen Tiefdruckgebietes hat sich jetzt der norddeutschen Küste genähert. Dabei ist die wärmere Luft auf seiner Südseite bis Osten vorgedrungen. Wir verbleiben auch morgen noch im Randgebiet des erwähnten Tiefs.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite in Seem.
Memel-Grund	1008,2	S. 4	Nebel	+ 0,6	3	1 1/2
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1008,0	WSW. 5	wolkig	+ 6,0	—	8
Riga	1010,2	SSO. 5	Nebel	— 3,0	5	1/4
Libau	1006,8	S. 5	Schnee bed.	+ 1,0	4	1/4
Luxemburg	1005,5	W. 4	bed.	+ 6,0	4	4
Haparanda	994,3	SSO. 5	Regen	+ 1,0	0 1/2	1/2
Wisby	1002,0	W. 3	heiter	+ 5,0	2	15
Stockholm	999,1	SW. 1	Regel	+ 3,0	0	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
100	Friedland S. Isermann	Newcastle	Kohlen	A. A. Schwedersky Nachf.
01	Kehrweider M. S. Borgen	Königsberg	leer	Sandels
0	Gotland S. Tiedike	Burntisland	Kohlen	A. A. Schwedersky Nachf.
0	Luxor M. Sch Simpson	Lamburg	Petroleum	R. Meyhoefer
0	Rabe S. Nissen	Libau	Stückgüter	Ed. Krause
03	Iwar S. Laneing	Leningrad	Salz	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
112	Libau S. D.	Reval	Stückgüter	A. A. Schwedersky
24	Laarsoo S. Olsen	Antwerpen	—	Sandels

Pegelstand: 0,25 m. — Wind: S. 4 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakes, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Die Filmmecke

Annys Abenteuer

Von Bruno Maiz

Annus Andra fährt eines Tages durch Berlin, und wie es so kommen kann, in einer entlegenen Straße steht plötzlich ihr Auto still. Bleibt stehen und rührt sich nicht. Annus Andra aus, geht um den Wagen herum, schaut rechts, schaut links, schüttelt mit dem Kopf. Der Wagen bröckelt. Doch regnet nicht. Er will nicht.

Wie sie so schaut und steht, kommen zwei Berliner Jungen im Alter von fünfzehn Jahren. Handwerkerlehrlinge. Die haben, wie man weiß, immer Zeit. Die Hände in den Hosentaschen bleiben sie stehen. Nach einer Weile fragen sie: „Na, Fräuleinchen, können wir Ihnen helfen?“

„Na, Sie dürfen.“
„Na, dann mal los. Dann wollen wir erst einmal die Bremse lockern und den Wagen an den Parkrand stellen. Donnerwetter, ist das ein Wagen — (Kamerablick in Großaufnahme) — Donnerwetter. Wirklich alle Achtung. Weinahe so fein wie Annus Andra.“

Wer denn Annus sei?
„Was? Das wissen Sie nicht? Aber Fräuleinchen, geben Sie nie ins Kino? Kennen Sie denn nicht Maxen seine Frau? Die Annus Andra? Aber wer Maxen ist, wissen Sie doch? Das ist doch unser Maxe, Maxe Schmeling.“

Annus Andra ist gerührt. Fragt die Jungen, ob sie wohl Annus wiedererkennen würden. So auf der Straße. Nicht im Film.

„Mar. Unter Garantie.“
„Ob Sie wetten wollten.“
„Gewiß doch. Um wieviel denn?“
„Um eine Tafel Schokolade.“
„Können es nicht lieber ein Paar Bodwürste sein? Für jeden natürlich. Solche noblen Kapazitäten wie wir sind.“

Das ging auch in Ordnung.
Den Jungen kommen Bedenken. „Wissen Sie, Fräulein, für einen, der so einen Wagen hat, sind eigentlich ein Paar Bodwürste für jeden zu wenig. Da müßten Sie doch wohl schon mit zwei Paar rüberkommen für jeden, also zusammen vier Paar Würste.“

Auch gut.
„Na vier Paare, und da wir gerade bei Maxe Schmeling sind, auch für jeden ein Paar Bodwürste.“

„Nein, das sei zu viel. Am liebsten sollten Sie erst einmal beweisen, wie Sie eigentlich Ihre Wette gewinnen wollten.“

„Na, wegen der Bodwürste brauchten Sie sich aber nicht so zu haben. Das ist doch bei Ihnen nicht so schwer, Fräulein. Denn Sie sind doch — Maxen seine Frau, nicht?“

Annus Andra war geschlagen. Diese Fummel! Außerdem war sie wütend. Zwei Berliner Maxen haben sie so genaschelt! Wenn sie das ihrem Mann erzählt, wird der sie schon anschauen.

„Fräulein Andra“ tönte es ihr nach, „morgen kommen wir um 15 Uhr und holen uns die Bodwürste ab und die Bodwürste.“
Kommt nur, ihr Bengel! denkt Annus Andra und geht weiter zu ihrem Autofachmann.

79 Kinder erben 12 Millionen Pfund Sterling

London, im November.

Als junger Engländer kam vor vielen Jahren ein Mr. Dunn nach Südafrika. Er ließ sich im Zululand nieder und nahm die Lebensweise der Eingeborenen an. John Dunn machte sehr rasch Karriere und wurde schließlich sogar ein angesehener Zuluhäuptling.

Als er vor kurzem starb, hinterließ er 79 Kinder und ein Vermögen, das, mit allen Liegenschaften, auf 12 Millionen Pfund (36 Millionen Lit.) geschätzt wird. Der englischen Regierung fällt nun die nicht leichte Aufgabe zu, alle Nachkommen Duns zusammenzufinden und die Frage der Erbschaft zu regeln. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß man das Land nicht in ebensoviele Teile zerteilen will, wie Erben vorhanden sind. Durch ein besonderes Gesetz, die „John Dunn Bill“ wurde ein Ausschuss von drei Abgeordneten zur Regelung der Angelegenheit eingesetzt. Der Präsident dieses Ausschusses, Mr. S. C. Rua, zugleich Gouverneur von Natal, hat den 25. November 1935 als Trefftag für alle diejenigen bestimmt, die einen Anspruch auf das Erbe des weißen Zuluhäuptlings zu haben glauben. Die Nachkommen sollen sich in Mtunzini im Zululand, unweit der Küste, versammeln.

Wahrscheinlich werden sich außer den 79 Kindern noch einige Hundert Zulus mit Ansprüchen melden. Da keineswegs alle von diesen des Schreibens kundig sind, ist in Mtunzini eigens ein Büro eingerichtet worden, um schriftliche Arbeiten für die Eingeborenen zu erledigen.

Nun stehen die Spröcklinge des weißen Zuluhäuptlings ihr Erbe in Gefahr und haben sich

besteht an einem Verein zusammengeschlossen, von dem sie ihre Interessen wahrnehmen lassen wollen. Die Auseinandersetzungen um die Erbschaft sind auch unter den Kindern selbst gar nicht so einfach. Das Riesenvermögen besteht nur zum geringsten Teil aus Goldbarren oder Gold, in der Hauptsache besteht es aus großen, wertvollen Ländereien im Zululand. Würde man sie unter den 79 Kindern gleichmäßig verteilen, wäre die Rentabilität der einzelnen Ländereien in Frage gestellt.

Zum Vorsitzenden des Vereins, dem die Mitgliedschaft alle Rechte übertragen haben, ist ein Zulu ernannt worden, der an einer englischen Hochschule die Rechtswissenschaften studiert hat. Die ganze Erbschaftsangelegenheit verursacht den englischen Behörden viel Kopfschmerzen dem englischen Volk aber viel Spaß.

Streifende Neger überfallen Arbeitswillige

New York, 27. November. In dem am Golf von Mexiko gelegenen Hafen Houston in Texas ist es zu einem blutigen Zwischenfall mit streifenden Hafenarbeitern gekommen. Die Neger kamen schwer bewaffnet in einem Lastauto zum Hafenwerf gefahren und verlangten von den Schauerleuten, daß sie sich dem Streik der Hafenarbeiter, der seit Anfang Oktober im Gange ist, anschließen sollten. Auf die Weigerung der Arbeiter hin eröffneten die Neger eine wilde Schießerei, bei der ein Arbeiter verwundet wurde. Die Arbeiter setzten sich zur Wehr und töteten einen der Neger. Damit hat der Streik der Hafenarbeiter in den Golf-Häfen nunmehr das 14. Todesopfer gefordert.

Die kommunistische Gefahr in British-Indien

London, 27. November. In den Morgenblättern wird der Inhalt eines Telegramms des Vizekönigs von Indien, Lord Zetland, veröffentlicht, das eine Rechtfertigung einer Abänderung des Strafgesetzes enthält, die sich gegen revolutionäre Bestrebungen



Republikanischer Präsidentschaftskandidat

Der Gouverneur von Kansas, Alf Landon, soll im nächsten Jahr als Gegenkandidat der Republikaner für die Neuwahl des amerikanischen Präsidenten aufgestellt werden.

in Indien richtet. In der Mitteilung heißt es, die Abänderung sei notwendig wegen der Gefahr des Ungehorsams, des Terrorismus, des Kommunismus und der religiösen Feindschaft. Ueber den Kommunismus in Indien heißt es: Sein Ziel sei, so schnell wie möglich eine bewaffnete Revolution durch einen Aufruhr der Massen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und des revolutionären Kleinbürgertums zustande zu bringen. Die Gefahren dieser Bewegung seien wegen der unterirdischen Art der Arbeit nicht allgemein bekannt. Die Regierung von Indien habe aber reichliche Beweise dafür, mit welcher Entschlossenheit diese Tätigkeit betrieben werde; sie bilde eine tatsächliche, wenn auch vielleicht nicht sofortige Gefahr für den Frieden des Landes.

Frösche im Kaffeewasser

Frankfurt a. M., 27. November. Die Gemeinde Grödenhausen im hessischen Kreis Friedberg besitzt eine Wasserleitung, die erst in diesem Jahr in Betrieb genommen worden ist. Als dieser Tag eine Hausfrau den Wasserhahn aufdrehte, um ihr Kaffeewasser abzufüllen, fand sie zu ihrer Überraschung einen jungen Frosch im Topf. Auch andere Hausfrauen hatten das gleiche Mißgeschick. Nun sucht man nach der Ursache dieses Froschlegens. Man nimmt an, daß im Frühjahr eine Froschmutter im Hochdruckbehälter der Wasserleitung gelandet hat, und daß nun ihre sehr recht erhebliche Nachkommenschaft den Weg durch die Wasserleitung ins Freie sucht.

Tokio, 26. November. 19 japanische Arbeiter wurden bei der Ueberfahrt über den Kuroshio-See in Nord-Japan von einem plötzlichen Sturm überfallen und fanden sämtlich den Tod in den Wellen.



Paula Wessely und Ulla Hübner: ein Ehepaar

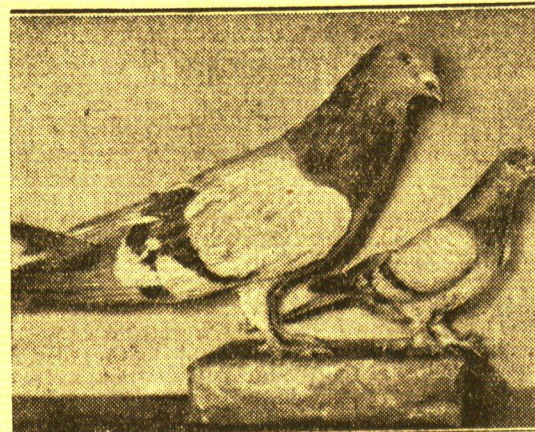
Auf dem Standesamt des Wiener Rathhauses haben sich vor einigen Tagen die Schauspielerinnen Paula Wessely und der Schauspieler Ulla Hübner vermählt.



Kabinettsneubildung in Bulgarien

Im Zusammenhang mit dem Rücktrittsgesuch des Verkehrsministers Kolluharoff erklärte das gesamte bulgarische Kabinettsmitglied Tschewtschew seinen Rücktritt. Mit der Neubildung der Regierung wurde der bisherige Außenminister und frühere Chef der königlichen Kanzlei Kisseff als Innenminister beauftragt.

Wie Zwerg und Riese



In Berlin wurde soeben eine Ausstellung von 1000 Rastetauben veranstaltet. Dabei sah man auch diese interessanten Exemplare, und zwar einen „Römer“ und einen „Berliner Kurzen“, die wie Riese und Zwerg nebeneinander aussehen, und einen „Pommerschen Kröpfer“.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers **Soehrens** am Sarge und Grabe unseres lieben Vaters, sagen herzlichsten Dank
Geschwister Tendis

Restaurant Theaterhaus
Donnerstag, den 28. d. Mts.
ab 6 Uhr abends
einmaliges Würstchen
Eigene delikate Zubereitung.
Verlängerte Polizeistunde.

Zum Rebholz
Lübauer Straße 14
Donnerstag und Freitag
Würstchen
Es ladet freundlichst ein (5616)
Paul Sabraugki

Ich übernehme Grundstücksverwaltungen oder ähnliche Beschäftigung. Angeb. unter 6893 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Deutsches Theater
Telefon 182
Zu allen Vorstellungen freier Kartenverkauf.
Mittwoch, d. 27. Nov., abds. 8.15 (Abonnem. gelb)
„Jugend zu zweit“
5 Akte v. Hans Caspar von Sobellitz
Donnerstag, den 28. November, abends 8.15 (Abonnem. blau)
„Michellen“
Schauspiel in 5 Akten von Paul Joseph Cremers.

Uhren und Goldwaren
werden auf u. billig repariert bei
Carl Brisse
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 4 b

Geldmarkt
Suche 2-3000 Lit auf ein 100-Morg.-Grundstück gegen Eintrag u. Abzahl. Angeb. unter 6894 an die Abfertigungsst. d. Bl.
3000 Lit
zur 1. Stelle auf einen zum Neubau gelochten auch eine 2 1/2-Zimmerwohnung bereite. itellt werden. Zu erf. an d. Schall. d. Bl.

Verkäufe
Nachlaßsachen
zu verkaufen
Präfid. Smetona Allee 6

Modernes Herrenzimmer
kaufl. Nussbaum, fast neu, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 6896 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verloren Gefunden
3g. Wolfshund entlaufen
Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Petkunas
Thomasstraße 2

Kaufgesuche
Kindertwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6902 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Weinflaschen
und 1/2 Literflaschen kauft laufend
Memeler Fruchtweine-Kellerei
Präfid. Smet. Allee 22

Stellen-Angebote
Laufjunge
ehrlich und kräftig, kann sich melden bei
J. Simon

Junges, kinderliebes Mädchen
zum Kindersittchen sucht
Frau Kahn
Lübauer Straße 39
Meld. nachm. v. 5-8.

Capitol Täglich 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage unt. 1.- oben 1.50 Lit
Camilla Spira, Eugen Klopfer
in dem spannenden Großfilm
Steckbrief Z 48
Belprogramm

Gant (Imitation)
wunderbare Muster, auch Bunte, schwere Qualitäten, 70 cm breit. 375
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Lehrling
ehrlich, gute Schulbildung, per 1. 12. von hiesiger Importfirma gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen unter 6901 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6613)

Geübte Nähterinnen
sucht
Schleussner
Rohgardenstr. 9.

Vermietungen
2-Zimmer-Wohn.
von sof. zu vermieten
Rumpfscher
Estraße 14

Kl. sep. möbl. Zimmer
zu vermieten
Bomm. u. Bette 8.
Leeres Zimmer
mit sep. Eingang zu vermieten
Parkstraße 4 a

Gut möbl. Zimmer
Bad, Telefon, für best. Herrn zu verm. Zu erfragen
Telefon 1350

Der Meisterregisseur **Richard Orwald** zeigt den weltberühmten Rundfunktenor
Joseph Schmidt
in seiner Doppelrolle in seinem neuesten Großfilm **Schlager**
Heute ist der schönste Tag meines Lebens
mit **Felix Bressart** u. **Otto Wallburg**
— ein Film voll singender, siegender Laine!
Demnächst im **Capitol**

Miele 58 bis 135 RM.
Staubsauger
Zu haben: **Schmidtke & Rosenberg**

Kl. Zimmer
zu vermieten
Rohgardenstraße 13
1. Treppe.

Möbl. Zimmer
sep. Eing., v. 1. 12. zu vermieten. Präfid. Smet. Allee 66

Makulaturpapier
hält vorrätig
Memeler Dampfboot

Wer Landkundschaft besitzt

oder sich erwerben will

inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

Lietuwiszka Zeitung

Anzeigen - Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboot“ / Uebersetzung ins Litauische kostenfrei

Eine grosse Freudenbotschaft für alle Filmfreunde!
Demnächst Kammer-Lichtspiele

Jan Kiepura
in dem neuen Cine Allianz - Film der Ufa
„Ich liebe alle Frauen“
mit
Lien Deyers, Inge List, Adele Sandrock, Theo Lingen, Rudolf Platte, Fritz Imhoff u. a.
Endlich wieder Kiepura!

Mietsgesuche

Ehepaar sucht Wohnung
im Zentr. der Stadt von sof. Angebot:
Matulatis
bei Kemeris, Steinfortstraße 8-10

Zum 1. Dezember 2-Zimmer-Wohn.
gesucht. Angeb. unt. 6897 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Junges Ehepaar (Beamter) sucht zum 1. oder 15. 12.
1-1 1/2 Zimmer
mit od. ohne Möbel mit Küchenbenutzung. Ang. unt. 6891 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Memel. Beamter
sucht ab 1. 12. sep. gel. freundl.
möbl. Zimmer
evtl. mit Pension. Angeb. u. 6898 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sep. möbl. Zimmer
für 2 Möbel vom 15. 12. 35 gesucht. Angeb. u. 6900 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Beamterin sucht kleines möbl. Zimmer
Angeb. u. 6815 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Pygmalion
von B. Shaw
Jenny Jugo, Gustav Gründgens
Belprogramm
Kammer Mittwoch z. l. Male 5 u. 8 1/2 Uhr
Vergiss mein nicht
Belprogramm



Sie können nicht schlafen,

weil Sie Ihren Husten vernachlässigt haben. Sichern Sie Ihren Schlaf für die kommenden Nächte und besorgen Sie sich

TUSSAMAG
den hochwirksamen Hustensirup. Tussamag wirkt prompt, ist unschädlich und wohlschmeckend. Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.